

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wochentlich nachm. 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Zustell. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. Alle Telefonkassen, Postboxen, unfern Wilsdruff u. Gohndorf sind angeschlossen. Am Samstag abends 10 Uhr. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Telegramm: Wilsdruff 206. Druckerei: Wilsdruff, Postfach 206. Druckkosten: 10 Pf. pro Seite. Druckkosten: 10 Pf. pro Seite.



Einzelnen Preis laut amtlicher Preisliste Nr. 5. - Ziffer-Gebühr: 20 Pf. - Postgebühren: 10 Pf. - Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Telegramm: Wilsdruff 206. Druckkosten: 10 Pf. pro Seite. Druckkosten: 10 Pf. pro Seite.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 236 - 94. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volksred: Dresden 2640 Mittwoch, den 9. Oktober 1935

## Das Winterhilfswerk ruft auch Dich!

Wir erinnern uns gern des vergangenen Winters, als zum zweiten Male das deutsche Volk seinen Kampf gegen Hunger und Kälte führte, als das deutsche Volk einmütig und geschlossen seine Opferbereitschaft unter Beweis stellte.

Jetzt ist es wieder so weit. Heute mittag hat der Führer in der Kroll-Oper in Berlin das diesjährige Winterhilfswerk eröffnet. Wieder tritt ein Volk an zu neuem Kampf gegen die Not, zu neuer Hilfsbereitschaft für seine Bedürftigen. Hunderttausende und Millionen haben durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Staates Arbeit und Brot, neues Glück und neues Heilen gefunden. Aber noch sind nicht alle Deutschen in den Arbeitsprozess eingeschaltet, noch leben Familien in lärglichen Verhältnissen.

Diesen wertvollen Volksgenossen wollen wir in ihrer Armut helfen. Dazu treten wir an, Mann für Mann, Frau für Frau. Wir werden es schaffen, daß niemand in diesem dritten nationalsozialistischen Winter hungert oder friert.

Wir wissen, daß der vor uns liegende Kampf schwer sein wird; der Pflichtkreis, der alle umspannt, ist nicht kleiner, sondern eher noch größer geworden. Trotzdem wird sich

das deutsche Volk in seiner Zielsicherheit niemals beirren lassen. Es weiß, daß die nationalsozialistische Regierung, die das Opfer von ihm fordert, niemals mehr verlangt, als sie selbst bereit ist, dem Volke zu geben.

Der Führer erwartet mit Recht, daß die Gesamtheit des Volkes ihm Gehorsam leistet, wenn es gilt, den Armen der Armen helfend zur Seite zu stehen und ihnen durch die Tat zu beweisen, daß der Begriff der Volksgemeinschaft keine leere Redensart ist!

Wer immer darüber klagt, daß von ihm allzuviel Opfer verlangt werden, der mag bei denen Umschau halten, die wenig besitzen und von dem Wenigen noch zu geben bereit sind, um denen zu helfen, die gar nichts haben!

Das vor uns liegende Winterhilfswerk soll nicht Angelegenheit sozialer Milde oder gesellschaftlich gebundener Formbereitschaft sein, es soll Sache des ganzen deutschen Volkes werden. Ein ganzes Millionenvolk soll in ihm den sichtbaren Beweis wahrer nationaler Solidarität niederlegen!

„Mit vollen Segeln in den Kampf für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes!“

### Auf zur Tat!

Wieder ruft der Führer sein Volk zum Winterhilfswerk auf. Zum drittenmal gilt es, die Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler schmiedete, unter Beweis zu stellen. Winterhilfswerk ist Sozialismus der Tat, ist wahre Nächstenliebe, die zu allen Pflichten jedes Deutschen ist.

Die gewaltige Arbeitsschlacht hat Millionen Volksgenossen, die jahrelang in Elend und Not lebten und die ein überwundenes Regime zu arbeitslosen Almosenempfängern gemacht hatte, wieder in Arbeit und Brot gebracht. Das ist das Werk Adolf Hitlers, das ist eine Tat, die in die Geschichte eingegangen ist, eine Tat, die ihresgleichen in der Welt sucht. Rund 7 Millionen Arbeitslose übernahm die nationalsozialistische Regierung. Heute, nach 2 1/2 Jahren, sind 5 1/2 Millionen von ihnen in Arbeit. Sie verdienen ihren Lohn, sie können ihre Familien ernähren. Adolf Hitler hat sie aus der Verzweiflung herausgerissen, hat ihnen Hoffnung und Zuversicht gegeben, hat sie, die der Marxismus als lästige Mitmenschen betrachtete, die man durchschleppen muß, ohne ihnen zu helfen, wieder in die große deutsche Volksgemeinschaft eingereiht. Sie arbeiten heute für das neue, starke Deutschland, sie kämpfen für die bessere Zukunft, sie helfen dem, der noch Not leidet, weil sie Elend und Not am eigenen Leibe verspürt haben und weil sie eine Dankeschuld an den Staat und seinen Führer abtragen wollen, der sie rettete vor der Verzweiflung.

Aber auch die letzten 1 1/2 Millionen Arbeitslosen müssen noch betreut werden. Auch sie müssen eingereiht werden in den Arbeitsprozess. Es wird gelingen! Aber der Winter steht vor der Tür, und die Arbeitslosen fürchten ihn. Da steht die Volksgemeinschaft ein, da hat sich der Sozialismus in der Tat zu erweisen. Wir alle, die wir verdienen und Arbeit und Brot haben, müssen helfen. Großes hat die Volksgemeinschaft in den vorangegangenen zwei Wintern geleistet. Sie hat sich bewährt. Die Nationalsozialistische Volkswirtschaft als eine der bedeutendsten Organisationen hat die Aufgabe, die ihr dabei gestellt worden ist, gelöst. Sie wird auch in diesem Winter wieder das große Werk der Winterhilfe tragen.

Die Winterhilfe der NSDAP ist ein Liebeswerk, das nationalsozialistischem Ideengut entsprungen ist. Sie unterscheidet sich daher grundsätzlich von dem, was im Systemstaat früherer Zeiten unter „Hilfswerk“ oder „Wohlfahrtspflege“ verstanden wurde. Wurden damals die unverschuldet in Not geratenen Menschen zu geduldeten Almosenempfängern herabgewürdigt, wurde ihnen damals teilweise bewußt das Gefühl der Winterverfall und Überflüssigkeit beigebracht, so geht heute das Bestreben dahin, ihnen diese Gefühle, minderwertig und überflüssig zu sein, vollkommen zu nehmen und sie niemals empfinden zu lassen, daß sie unverschuldet in Not geraten sind oder unverschuldet noch keine Arbeit haben.

Das Winterhilfswerk ist aber noch mehr als ein Liebeswerk, es ist ein Kulturwerk, das größte, das wohl je ein Volk hervorgebracht hat. Wenn nun zum drittenmal von dem Führer der Ruf an alle ergeht, zum größten Kulturwerk des deutschen Volkes unsere Unterstützung zu geben, so wird kein verantwortungsbewußter Volksgenosse sich davon ausschließen wollen. Den paar Unberechenbaren und Ewig-Gestrigen, die der Meinung sind, es werde zu viel gesammelt, sei entgegengehalten, daß es allein der Nationalsozialismus gewesen ist, der ihnen Arbeit und Brot ermöglicht. Wer also dem Winterhilfswerk keine Unterstützung gibt, erfüllt nicht nur eine Tat der Nächstenliebe, sondern stattdessen auch dem Führer seinen Dank für die heroischen Leistungen der Bewegung ab.

Welche Leistungen das deutsche Volk in dem Winterhilfswerk der letzten beiden Jahre aufzuweisen gehabt hat, beweisen folgende Zahlen: Im ersten Winterhilfswerk wurden 16 617 681 Menschen betreut und insgesamt 358 136 041 Mark aufgebracht, im zweiten Winterhilfswerk wurden entsprechend dem Wirtschaftsaufschwung noch 13 866 571 Menschen betreut bei einem Gesamtaufkommen von 367 425 485 Mark. Das deutsche Volk hat also in zwei Wintern fast dreiviertel Milliarden Mark aufgebracht. Der Gebrauchswert der gesammelten und verteilten Sachspenden betrug 110 463 619 Mark, der Gebrauchswert der für die Geldspenden gefaßten und verteilten Sachspenden abzüglich eines verbliebenen Vorkaufes von 15 067 739 Mark betrug 246 622 485 Mark. Der Gebrauchswert der insgesamt verteilten Spenden betrug 357 086 105 Mark. In den Dienst des Winterhilfswerks hatten sich ehrenamtlich 1 338 335 Helfer und Helferinnen gestellt, von denen nach dem Halbjahresdurchschnitt 1 320 270 Arbeitslosen- und Krükenunter-

## Die Not der anderen ist auch unsere Not.

Ein Aufruf Dr. Lebs zum Winterhilfswerk.

Zum diesjährigen Winterhilfswerk, das der Führer am Mittwoch feierlich eröffnet, hat der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Lebs, einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Kameraden der Deutschen Arbeitsfront! Betriebsführer und Gefolgsschaften! Wer jahrelang die Not am eigenen Leibe verspüren mußte und jetzt dank der nationalsozialistischen Staatsführung wieder in Arbeit und Brot gekommen ist, kann ersehen, was es bedeutet, wenn Millionen hilfbedürftiger Volksgenossen auf unsere Opferbereitschaft warten. Als schaffende deutsche Menschen wollen wir es nicht zulassen, daß andere hungern und frieren in einer Zeit, in der uns die Möglichkeit eines gesicherten Daseins gewährleistet wird.

Kameraden! Die Not der anderen ist auch unsere Not, und wir, die wir in der Deutschen Arbeitsfront vereint sind, wollen es als unsere Ehrensache betrachten, ein leuchtendes Vorbild der Opferwilligkeit zu sein und zugleich damit unsere Pflichterfüllung unter Beweis stellen, die wir der Nation schuldig sind.

Arbeiter der Stirn und der Faust! Auch in diesem Jahr werden wir der Welt ein Beispiel setzen, daß das deutsche Volk zusammenhalten kann, werden ihr zeigen, daß das schaffende deutsche Volk mit eisernem Willen bereit ist, auch diejenigen über den kommenden Winter zu bringen, die unserer Hilfe bedürfen. Die Gemeinschaft, die wir in der Deutschen Arbeitsfront immer und immer predigen, werden wir jetzt auch praktisch beweisen.

Jeder einzelne opfert nach bestem Können. Keiner wird sich dieser Ehrenpflicht entziehen.

### Dr. Goebbels bei den Einrichtungen des Winterhilfswerks.

Am Dienstagmittag stattete Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, unter dessen Aufsicht die NSDAP und damit auch das W.H.W. steht, den Einrichtungen des Winterhilfswerks in Berlin einen einstündigen Besuch ab. Unter Führung des Reichsbeauftragten für das W.H.W., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, besichtigte der Minister die einzelnen Abteilungen.

Nach der Besichtigung hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache an die Gefolgsschaft. Er erklärte dabei, daß er einen außerordentlich guten Eindruck schon bei einem früheren Besuch gewonnen habe. Er habe nach seinem jetzigen Besuch die feste Überzeugung, daß die solide und moderne Organisation und die seelische Haltung des deutschen Volkes auch dem dritten Winterhilfswerk einen großen Erfolg sichern werde. Das deutsche Volk sei gerecht, es habe die großen Leistungen der nationalsozialistischen Regierung vor Augen und werde stets alle notwendigen Opfer bringen. Der Minister hob den Wert des W.H.W. für die Moral des Volkes hervor. Wenn einmal schwere Zeiten über das deutsche Volk kommen sollten, dann würde dieses Hilfswerk seine Früchte tragen. Der Nationalsozialismus regiere nicht nur mit der Macht, sondern der Volksgenosse der Macht sei auch für das Volk da. Den besten Schutz der Regierung bilde immer die Liebe des Volkes.



**Die Winterhilfsbilanz 1934/35.**  
 „Einer für alle, alle für einen!“ Dieser Gedanke der Volksgemeinschaft findet im Winterhilfswerk seinen höchsten sittlichen Ausdruck; der Erfolg des zweiten Winterhilfswerks 1934/35 ist ein Zeugnis der inneren Kraft und des Lebenswillens unseres Volkes, der Ansporn zum Gleichmut beim Winterhilfswerk 1935/36.  
 (Rogenberg-Stiene.)

Nahrungsempfänger, 633 830 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, 871 909 Rentenempfänger, 70 746 Kurzarbeiter und 1 436 548 sonstige Bedürftige im letzten Winterhilfswerk betreut wurden. Dazu wurden an Familienangehörigen der oben bezeichneten Kreise insgesamt 9 583 268 Volksgenossen einbezogen.

Das Winterhilfswerk ist, abgesehen von denen, die von ihm unterfüttert werden, nicht nur nehmend, sondern auch gebend. Es ist ein großer volkswirtschaftlicher Faktor, indem es ganze Industriezweige beschäftigt. Auch im kommenden Winter werden wir wiederum Abzeichen tragen, die zahlreichen bedürftigen Volksgenossen Arbeit und Brot geben. Jeder Sammlertag wird ein anderes Abzeichen bringen und so in doppelter Weise Gütes schaffen, indem er auf der einen Seite Beschäftigung gibt und auf der anderen Seite unverschuldet in Not geratenen Volksgenossen hilft.

Aber allem aber steht die praktische Befähigung der Volksgemeinschaft. Auch der ärmste Volksgenosse hat Anspruch darauf, als gleichberechtigtes Mitglied unserer Nation in deren Reichen zu leben und anerkannt zu werden. Das Kulturwerk der NSD, das sich an den erbgewundenen Menschen wendet, will den verdolten und arbeitsfreudigen Volksgenossen dem Staat erhalten und seine Lebensbedingungen allmählich verbessern. Dazu zu helfen, ist eine schöne Aufgabe aller derer, die den Vorzug haben, in Arbeit und Brot zu stehen. Daran sollte jeder in den kommenden Wochen und Monaten denken, wenn sich die freiwilligen Helfer des Winterhilfswerkes 1935/36 in opferwilliger Bereitschaft an ihn wenden. Jeder muß sein Scherlein dazu beitragen, damit das kommende Winterhilfswerk sich würdig an die Seite der beiden letzten mit ihren hervorragenden Ergebnissen stellen läßt.

## Hilgenfeldt über das kommende WSW.

Berlin, 9. Oktober. Ein Mitarbeiter des „Völk. Beobachters“ hatte eine Aussprache mit dem Reichsbeauftragten für das WSW, Hilgenfeldt, über die bisher geleistete Arbeit und die kommenden Aufgaben des WSW.

Hilgenfeldt äußerte sich dabei unter anderem: Grundlage der Geldspenden bilden wieder die monatlichen Lohn- und Gehaltssparer und die ebenfalls monatlich durchzuführenden Eintopf- und Reichsstraßenansammlungen. Daneben erfolgen außerdem Sammlungen aus Reichs- und Gehaltssparnissen. Die Landwirtschaft bildet die Grundlage der Nahrungsmittelspende für das WSW. So wie die Eintopfsammlungen für das Aufkommen von Geldspenden großen Wert besitzen, so sind auch die Pflanzensammlungen für die Nahrungs- und Genussmittelforschung die wichtigste Spendenart. Kleider-

sammlungen werden ebenfalls wie im Vorjahre durchgeführt, und zwar legen sich für die Ausbesserung der gebrauchten Kleidungsstücke die NSD, die NS-Frauenvereine, das Deutsche Frauenwerk und der weibliche Arbeitsdienst ein. Der erste Eintopfsammlertag ist der 13. Oktober, die weiteren der 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 9. Februar, 8. März. Das Straßenabzeichen und die Türplakette für den Oktober rufen uns zu: „Mit vollen Segeln in den Kampf für das WSW.“ Das Abzeichen für den November trägt die Aufschrift: „Der kostbare Edelstein — das opferbereite deutsche Herz“. Ganz hervorragend ist die weihnachtliche Plakette gestaltet, die allen Volksgenossen eine deutsche Weihnacht wünscht. Unter den Gloden, mit dem WSW-Adler geschmückt, ein Holzgelächter-Reiter, der als Abzeichen verkauft wird. Zum 15. jährigen Todestag Friedrichs des Großen wird die Januarplakette auf mit der Aufschrift: „Seid Sozialisten bei Tai“. Der Kopf des Königs ist in Güteisen als Januarabzeichen gefertigt.

Alle deutschen Reichsgebiete sind für die Herstellung der Sammelabzeichen für die Reichsammlertage berücksichtigt worden. Von den einmündigen Beträgen wird nach einem genauen Plan die Verteilung vorgenommen. 2,3 Millionen sind für Naturalienlieferung an die Wohlfahrtsstellen vorgesehen und 2,2 Millionen Mark leben für die Saatguthilfe, die auch vom WSW geleistet wird, zur Verfügung.

Um den Fleischmarkt etwas zu entlasten, werden 6 Millionen Pfund Fleisch verteilt und rund 500 000 Zentner Gemüse, in erster Linie Weißkohl, Rotkohl und Mörrüben, zur Ausgabe gelangen. Das Bekleidungsordnen des diesjährigen Winterhilfswerkes sieht 19,5 Millionen für Bekleidung vor, 7,4 Millionen für Wäsche, 2,6 Millionen für Stoffe und Schuhe und nicht weniger als 12 Millionen Mark für Schuhwerk. In Kohlen kommt die erste Serie von 5,5 Millionen Zentnern zur Ausgabe. Weitere sieben Serien folgen dann in regelmäßigen Abständen.

Zusätzlich der Spenden der Bauern hat das Winterhilfswerk sechs Millionen Zentner Kartoffeln zugekauft, weitere 1,5 Millionen Zentner folgen im Frühjahr. An Mehl und Brot soll jeder Volksbedürftige im Winter wenigstens 8 Pfund Mehl erhalten, wovon wenigstens zwei Pfund zum Weihnachtsfest zur Verteilung gelangen müssen. Das Weihnachtsfest und insbesondere der 3. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution, der 30. Januar 1936, werden Höhepunkte für die Betreuung der Hilfsbedürftigen bilden. Mit Ausnahme des Verkaufs der Lose für die Winterhilfe-Lotterie ist am 30. Januar 1936 jegliche Sammlung verboten.

Zur Verteilung gelangen Koblengutscheine, Nahrungs- und Genussmittel, Bekleidungsstücke, Weihnachtsdekoration für Familien mit Kindern, außerdem Spielzeug und anderes. Zum Bekleidungs sind die Gräber der für die nationalsozialistische Bewegung gefallenen Kämpfer zu schmücken.

## Erörterung der Sanktionsfrage.

Das Spiel hinter den Kulissen — Sonderausprache Eden-Laval — Protest Italiens.

Die Senfer Völkerbundsmaschinerie hat mit ihrem Beschluß vom Montag einen Teil der ihr gestellten Aufgaben hinter sich gebracht. Der Dreizehnerausschuß, der zur Klärung des italienisch-afrikanischen Konflikts und zum Versuch einer Schlichtung eingesetzt war, und der Scherserausschuß, der den Ablauf der Dinge seit dem ersten Ministenschuß zu überprüfen hatte, haben ihre Berichte abgelesen. Der Völkerbundsrat hat den Bericht, der die Verantwortung Italiens an dem Krieg in Ostafrika feststellt, angenommen. Auf Italien müssen jetzt gemäß der Völkerbundsatzung die Bestimmungen des Artikels 16 in Kraft treten, der bestimmt, daß ein Angreifer, der zum Krieg gegen ein Mitglied schreitet, praktisch damit alle Völkerbundsmitglieder angreift. Um einem solchen sogenannten Kollektivangriff zu begegnen, sind Sanktionen wirtschaftlicher oder militärischer Art vorgesehen. Die Form der Sanktionsmaßnahmen und ihr Ausgangsehen sind bisher noch nicht erprobt worden. Darüber hat Genf jetzt zu entscheiden.

### Ein Tag der Verhandlungen.

Der Dienstag wurde nun in Genf mit der Vorbereitung der Vollversammlung des Völkerbundes und der Erörterung der Sanktionsfrage angefüllt. Außerdem gehörte der Tag denjenigen, die noch immer an eine Verhandlung glauben. Die Engländer haben in der Sanktionsfrage die Führung übernommen.

Die Franzosen üben einen Druck auf die Engländer aus.

Wenn sie sich schon nicht aus der Sanktionsfront herausziehen können, dann wollen sie einen Preis für ihre Zustimmung. Hier bekommt die Frage größte Bedeutung. Frankreich hat eine Note an England auf den Fall abgestellt, daß ein Mitgliedsstaat des Völkerbundes, ohne die Versöhnungsaktion abzuwarten, zum Krieg schreitet, oder ein Nichtmitgliedsstaat einen nichtprovierten Angriff auf einen Mitgliedsstaat unternimmt. Deshalb Bezugnahme auf Artikel 17 der Völkerbundsatzung in der französischen Note, in dem von Staaten die Rede ist, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind und die sich unter gewissen Bedingungen den den Bundesmitgliedern obliegenden Verpflichtungen zu unterwerfen haben.

Der englische Völkerbundsminister Eden und der französische Ministerpräsident Laval hatten sich am Dienstag in den kleinen Ort Pont de Moron in Savoyen zurückgezogen, um sich ungestört auszusprechen.

Natürlich wird mit dieser Unterredung auch wieder das Gerücht verbunden, daß die vielleicht vorhandene Verhandlungsbereitschaft Italiens erdört werde. Dabei spielt wohl auch eine Äußerung des italienischen Mattes „Gazetta de Popolo“ eine Rolle, in der es heißt, Italien gebe allen, die guten Willens sind, zu verstehen, daß es, nachdem es die italienische Niederlage von Abia im Jahr 1896 gestöhnt hat, heute leichter mit Italien zu verhandeln sei als gestern, weil nach der Lösung der deilastigsten Frage der Ehre und des Prestiges, die nur eine Austragung mit den Waffen zuließ, über die anderen Probleme immer Verhandlungsmöglichkeiten bestanden haben.

Die Sachverständigen der französischen und englischen Vertretung in Genf nahmen am Dienstagnachmittag die Verhandlungen über die Sanktionen auf. Am Dienstag

ist auch ein Protest des italienischen Völkerbundsvertreters, Baron Aloisi, bei dem Präsidenten des Rates ein, worin Aloisi sich nochmals dagegen verwahrt, daß der Rat einen Beschluß über die Feststellung des Angreifers gefaßt habe, ohne daß der italienische Vertreter zu einer ausführlichen Stellungnahme Zeit gehabt hätte. Er behalte sich alle weiteren Schritte vor. Die unmittelbare Bedeutung dieses Schreibens ist, daß Aloisi darauf verzichtet, eine neue Ratssitzung zu beantragen, in der er, wie ihm am Montag anheimgestellt wurde, nachträglich seine Bemerkungen hätte vorbringen können.

### England und Frankreich einig.

Von maßgebender englischer Seite wurde Dienstag abend in Genf erklärt, daß der englische Minister Eden die Absicht habe, in der Vollversammlung des Völkerbundes öffentlich in aller Form zu dem Beschluß des Völkerbundrates, der Italien für schuldig erklärt, Stellung zu nehmen und die Notwendigkeit dieses Beschlusses zu begründen. Man habe, so sagen englische Kreise, auf Grund der Unterhaltung, die mehrere Stunden in Pont de Moron zwischen Laval und Eden stattgefunden hat, Anlaß zu der bestimmten Annahme, daß auch Laval offen den französischen Standpunkt darlegen werde und daß sich dabei eine Meinungsverschiedenheit zwischen England und Frankreich nicht ergeben werde. Es werde sich die Einmütigkeit aller Ratsmitglieder und vor allem Englands und Frankreichs in der weiteren Verfolgung der nunmehr notwendigen Maßnahmen herausstellen.

### Der Ruf nach Sanktionen.

Der Erzbischof von Canterbury, das Oberhaupt der Hochkirche, hatte die Führer der anglikanischen Kirchen, der Kirche von Schottland, der Freikirchen, sowie Vertreter der Weilsarmee für Freitag zu einer Konferenz über die internationale Lage eingeladen.

Die Stellungnahme der englischen Kirchen zum italienisch-afrikanischen Konflikt wurde eingehend besprochen. Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Lang, erklärte: Wir stellen uns hinter die englische Regierung und unterstützen ihren Beschluß, sich mit anderen Völkerbundsmitgliedern zur Verteidigung der Völkerbundsatzung zusammenzuschließen. Der Erzbischof erklärte ferner, er sei enttäuscht, daß eine europäische Großmacht ihre feierlichen Verpflichtungen unter dem Völkerbunds- und Kelloggpatent mit juncker Verachtung behandelte. Wenn jemals ein nichtherausgeforderter Angriff stattgefunden habe, so sei es das Vorgehen Italiens in Abessinien. Manche Kreise seien der Ansicht, daß man unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt gegen den Angrißstaat schreiten dürfe. Er teile diese Ansicht nicht. Im Notfall müsse selbst die Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegen Italien gebilligt werden.

Die Gewaltanwendung, so fuhr der Erzbischof fort, sei jedoch kein endgültiges Heilmittel. In dem gegenwärtigen Konflikt müsse dem italienischen Bedürfnis nach Ausdehnung und nach einem besseren Zugang zu den Rohstoffgebieten volles Gewicht gegeben werden. Die Zeit sei jetzt gekommen, eine internationale Konferenz einzuberufen, um unparteiisch und großmütig eine gerechtere Verteilung der wirtschaftlichen Quellen in den unterentwickelten Erdteilen zu erwägen.

## Zukunftsaufgaben.

Von Staatsminister Dr. Frick.

„Die nationalsozialistische Revolution wird Jahrzehnte brauchen, um innerer Besitz des ganzen Deutschlands in der Welt zu werden. Auf den Schultern unserer Jugend ruht deshalb schon heute die Verantwortung für Deutschlands Zukunft. Die Einheit von Volk und Weltanschauung zu sichern, ist die Aufgabe von uns allen. Die Jugend Adolf Hitlers wird sich dieser Aufgabe würdig erweisen.“ Diese Worte Alfred Rosenbergs möchte ich den folgenden Betrachtungen voranstellen.

Die Jugendbewegung bot in der vergangenen Zeit das selbe Bild der Zerrissenheit wie das soziet, politische Leben. Die Männer und Frauen sich in Dupenden von Parteien und Organisationen gegenüberstanden, so haben dieselben Parteien auch schon die Jugend mit ihren destruktiven und volksverneinenden Gedanken veräffelt und sie in den Gedankenengängen von Massenbewußtsein auf der einen und Standesbündel auf der anderen Seite erjagen. Wer aber diesen Einflüssen nicht erlag, der fiel in Jugendbünden aller Schattierungen irgendeiner verschwommenen Romantik zum Opfer, die in ihrem Kernpunkt nichts anderes als den jungen Menschen machte als baskijische Schwärmer.

Nun soll man gewiß nicht schon aus jedem Jungen im frühesten Alter einen fertigen Soldaten machen und ihm die Größe des Erbes dieses Lebensabschnittes vorwegnehmen wollen. Was aber maßgeblich für die seine spätere Aufgabe wie für seine ganze Lebensbahn überhaupt sein wird, das ist der Geist, der ihm in seiner Jugend beigebracht wird. Gehorsam und Disziplin, Kameradschaft, Mut und Opferbereitschaft, die an sich im deutschen Menschen verankert sind, müssen schon in der Jugend geweckt werden, wenn sie dem Mann selbstverständliche Eigenschaften sein sollen.

Gerade die vergangene Kampfbahn der Bewegung haben uns da manches Beispiel gebracht. Wie oft waren die Eltern noch Kämpfer, während der Junge sich zur Hitler-Jugend bekannte und viel deshalb erleben durfte. Und heute bekennet sich mancher Alte äußerlich zu dem neuen Verhältnissen, ohne innerlich so richtig den Kontakt finden zu können, weil er eben so ganz anders erzogen ist. Deshalb hat Rosenberg so recht, wenn er sagt, daß der Nationalsozialismus erst in Jahrzehnten in neuerer Welt älter sein wird, wenn die Jugend, der die Größe gegenwärtigen Geschehens Alltagsereignis ist, herangewachsen sein wird.

Aus dieser Erkenntnis ergeben sich aber auch die klaren Forderungen für die Gestaltung der Jugendbewegung. Wie in dem unter einheitlicher Führung stehenden Staat kein Platz mehr für widerstrebende Parteien ist, die ihren Lebenszweck hoch meist nur durch unfruchtbare und hemmende Kritik nachzuweisen, suchen, so kann und darf die Jugend als das kostbare Zukunftsgut der Nation erst recht nicht Einflüssen zugänglich sein, die sie von ihrer großen Vorbereitungsaufgabe ablenken. Und wie die Partei heute als Trägerin des Staates anerkannt ist, weil sie sich selbst im Kampf diese alleinige Anerkennung verschafft und verdient hat, so gilt auch für die Erziehung der Jugend zum Staat als selbstverständlich, daß diese der Organisation zugeht, die den Namen des Führers trägt, was ihr schon in der Kampfbahn besondere Verpflichtung bedeutet.

Sie hat es nicht besser gehabt als andere Mitglieder der Partei, Hohn, Spott und Zerror, die sie genau so fühlen müssen und in dem Namen Herbert Goebbels verkörpert sich auch die ganze Opferbereitschaft der jungen Generation des Führers. Sie ist durch dieselbe Schule gegangen und ebenso fähig auf ihre hervorgegangenen.

Die Erfassung der deutschen Jugend, ihre Einführung in das nationalsozialistische Ideengut und ihre vorbereitende politische Erziehung zum nationalsozialistischen Staat kann deshalb einzig und allein nur Aufgabe der Hitler-Jugend sein.

Soweit noch Jugendorganisationen vorhanden sind, die ihre Berechtigung zum Dasein aus religiösen Zertrennungsgründen verlieren wollen, mögen sie sich in diesen Grenzen halten, wenn sie ihre Ueberflüssigkeit nicht mit Entgleisungen, wie sie schon vorgekommen sind, aber nicht mehr gebildet werden, beweisen wollen. Wo es sich aber um Jugendvereine handelt, für die ohne geringste weicht-andenliche Zündung lediglich eine falsche Tradition rein gesellschaftlichen Charakters Grund des Nachbestehens ist, ist eine Nachprüfung ihrer Daseinsberechtigung erforderlich.

Bei der großen Jugendfundgebung in Nürnberg hat der Führer selbst ausgesprochen, daß an Stelle des Bier- und trinkischen Buschen der weiterrische harte junge Mann das Idealbild des deutschen Jungen sein müsse. Die SS hat in langen Kämpfen und Ringen dem deutschen Volk diesen Typ des deutschen Jungen wieder geschenkt.

Verette, die besonders auf dem Land unter dem Einfluß irgendwelcher ewig Gefirger oder gar politisch interessierter der Hitler-Jugend die Erziehung der gesamten Staatsjugend mit philistrischen Vereinsmeiern erschweren, handeln deshalb gegen die Zukunftsinteressen des Volkes und müssen in ihrer Tätigkeit von Staat wegen unterbunden werden. Nur wenn der Kampfbahn der Hitler-Jugend der Geist der gesamten Staatsjugend wird, werden wir der Bewegung und dem Staat einen jungen Menschen heranziehen, der Tapferkeit, Opfermut und Einsatzbereitschaft und damit wirklich inneren Wert für sein Volk besitzt.

## General Sherill über das Verhältnis Deutschland-Frankreich.

Paris, 8. Oktober. General Charles Sherill, der leitende amerikanische Botschafter in der Türkei, sprach am Dienstag abend im University-Club von Paris vor einflussreichen amerikanischen und französischen Persönlichkeiten. General Sherill berichtete über seine Eindrücke, die er aus Deutschland mit noch Hause nehme. Dann kam General Sherill auf das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich zu sprechen und versicherte, daß weder der Führer noch das deutsche Volk feindselige Gefühle gegen Frankreich hegen. Die Soar sei als Streitobjekt zwischen den beiden Ländern ausgeschlossen, habe der Führer feierlich erklärt, General Sherill versicherte, daß Hitler es ebelich meine und daß kein Streit mehr Frankreich und das Dritte Reich trennen werde.



Leitspruch für den 10. Oktober.

Wir gingen mit frischem Mut an die Arbeit. Doch all unser Wollen wäre nutz- und zwecklos gewesen, wenn der deutsche Arbeiter — was an sich nicht zu verwundern gewesen wäre — die Hoffnung verloren und damit sich selber aufgegeben hätte.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Ein betrunkenen Schwarzfahrer flüchtia. In Flur Zersch stieß ein 18 Jahre alter Mechanikergehilfe aus Altschotta gegen einen Straßenbahnwagen.

Mittweida. Neue Siedlungsbauten. Unsere Stadtgemeinde errichtet eine neue Kleinsiedlung im Gelände der Randfiedlung am Dreiwärdener Weg.

Chemnitz. Ueber 6000 Mark gestohlen. Nach einer polizeilichen Mitteilung ist am 23. September einem Reisenden aus einem Abteil des Personenzuges, der um 19.04 Uhr von Chemnitz nach Zwickau fährt.

Froburg. Schweres Kraftfahrzeug. Der Fabrikarbeiter Geubert aus Altmörsby verlor auf der regennassen Straße in einer Kurve die Gewalt über sein Kraftfahrzeug.

Wolkstein. Ein Todesopfer. Aus noch ungeklärter Ursache stieß auf dem Bahnhof ein bahndienstlicher Gleisfahrzeug mit einer Schmalspurlokomotive zusammen.

Jwanitz. Nege Siedlungsstätigkeit. Hier werden achtzig Stammarbeiterfiedlungen auf dem Gelände des Stadtgebietes Jwanitz-Eckersbach neu errichten.

Planen. Verwaltungsschule eröffnet. Die Verwaltungsschule Vogtland, eine Zweiganstalt der Verwaltungsschule Leipzig, ist eröffnet worden.

Falkenstein. Tödlicher Unfall einer Greisin. Die 71 Jahre alte Frau Margarete Zahn war auf der Heimkehr vom Pilzesuchen von der Straße abgelenkt.

Hilfsmaßnahmen für langfristige Arbeitslose und arbeitslose Familienväter.

Wiederum sind im Laufe dieses Jahres viele arbeitslose Volksgenossen in den Arbeitsprozess eingeschaltet worden. Die meisten von ihnen haben Dauerarbeit erhalten.

Dagegen sind noch immer zahlreiche Arbeitslose vorhanden, die trotz uneingeschränkter Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit vor allem infolge struktureller Veränderungen unserer Wirtschaft keine oder nur in geringem Umfang Arbeit erhalten haben.

um in ihnen das Gefühl der Nützlichkeit für das Volksganze zu erhalten.

Daneben sollen von den Koststandsarbeiten nach Möglichkeit auch jene Volksgenossen erfaßt werden, die zwar mehr als die Hälfte des Jahres in Arbeit gestanden haben.

Die Heranziehung von langfristige Arbeitslosen und die Begünstigung von arbeitslosen Familienvätern bei Koststandsarbeiten werden bei der augenblicklichen Verteilung der Arbeitslosigkeit gleichzeitig in besonderem Maß der weiteren Entlastung der Großstädte und industriellen Koststandsgebiete dienen.

Verbot „ländlicher Jugendvereine“.

Der sächsische Minister des Innern erläßt eine Verordnung, wonach die in zahlreichen ländlichen Gemeinden und in einer Anzahl kleinerer Städte Sachsens noch bestehenden sogenannten „Jugendvereine“.

Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien.

Der sächsische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Anträge aus Grund der Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vom 15. September 1935 als Eilsachen zu behandeln.

Ermäßigung der Grundsteuer für Siedlungsbauten.

Der sächsische Finanzminister hat angeordnet, daß für Siedlungsbauten (Kleinsiedlungsbauten), für die der auf den 1. Januar 1935 festgesetzte (vierte) Einheitswert niedriger als der erste Einheitswert ist — falls diese Siedlungsbauten nicht überhaupt grundsteuerfrei sind — auf Antrag die Grundsteuer für die Rechnungsjahre 1935 und 1936 auf dem Ertragsfuß bis auf den Betrag herabgesetzt wird.

Vom Stiefsohn erschossen.

Auf Hornersdorfer Flur bei Dorchheim im Erzgebirge ereignete sich eine blutige Tat. Als dort die Eheleute Drechsel auf dem Feld mit der Kartoffelernte beschäftigt waren, erschien der Stiefsohn des Drechsel und tötete nach kurzem Wortwechsel seinen Stiefvater durch einen Schuß in den Mund.

Neues aus aller Welt.

Furchtbarer Selbstmord. Als sich in einem Hause in Bremen Gasgeruch bemerkbar machte und dem Hausbesitzer die verdächtige Wohnung nicht geöffnet wurde, schritt man zur gewaltsamen Öffnung.

Überreste einer Wikingerkiste. Einige Kilometer von der Mündung des Waardb-Flusses an dem Großen Belt in Dänemark hat man die Überreste einer großen Wikingerkiste aus dem 9. Jahrhundert angetroffen.

Von wegen der Knöpfe im Klingelbeutel hat der Pfarrer an einer Londoner Kirche folgenden Anschlag gemacht: „Achtung, die die Güte haben, bei der Kollekte Knöpfe in den Klingelbeutel zu werfen, werden gebeten, ihre eigenen mitzubringen.“

Massenvergiftungen im japanischen Heer. Während der japanischen Manöver sind über 300 Mann eines Regiments an den Folgen einer Nahrungsmittelvergiftung schwer erkrankt.

Reiche Funde aus der Vorzeit. Bei Ausgrabungen in Wollin wurden reiche Funde gemacht. In einem Grabungsabschnitt stieß man auf verschiedene Gräber, die wahrscheinlich Werkplätze gewesen sind.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 8. Oktober. Nach festem Beginn entwickelte sich später eine nicht einheitliche Grundstimmung. Zehner Aktienzettel 2 Prozent niedriger.

Leipziger Getreidegroßmarkt vom 8. Oktober. Weizen: Erzeugerpreis, Preisgebiet B. 7 101, B. 5 139, B. 8 102; Mühlenhandelspreis, Preisgebiet B. 7 195, B. 5 193.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 8. Oktober.

(Ämtliche Notierungen ohne Gewähr.) Berliner Wertpapierbörse. Der ämtliche Verkehr an den Aktienmärkten letzte unruhig. Die schwächere Tendenz überwiegt bereits bei Beginn und machte sich im Verlauf wieder ein freundliches Aussehen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Druck- und Verlag: Wilsdruffer Zeitung, Wilsdruff, Postfach 100. — Der Zeit ist Beilage Nr. 5 beige.

Aufrichtigen Dank

sagen wir allen, die uns den Schmerz um unsere unversehrliche Mutter, Schwieger- und Großmutter.

Frau Ida verw. Pinkert

durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und Geleit zur letzten Ruhestätte zu lindern und uns zu trösten suchten.

Wilsdruff, am 8. Oktober 1935.

Die trauernden Kinder.

Du aber, liebe Mutter, hab' Dank für Deine Liebe und Schünnerie in Frieden an der Seite Deines so früh verstorbenen Gatten!

Zahle bargeldlos durch Spargiro-Ueberweisung! Stadtbank Wilsdruff - Stadtgirrokasse -

Junges Mädchen sucht für sofort

oder 1. Januar 1936

Stellung als Haus- oder Küchenmädchen

Angeb. unt. 2412 a u. d. Wsch. d. Bl.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu erfahren in der Wsch. ds. Bl.

Ein Berliner Wagen,

1- und 2spännig zu fahren, preiswert zu verkaufen bei

Schmiedemeister Döhner, Wilsdruff, Bahnhofstraße

Junge Enten

verkauft laufend

Bier, Wilsdruff

Nur die Heimat-Zeitung

ist imstande, den Leser auf dem Lande über die Geschehnisse seines Heimatortes genügend zu unterrichten.

Die Heimatzeitung gehört in jedes Haus, gehört unbedingt in jede Familie.

Darum lest Eure Heimatzeitung, das

Wilsdruffer Lageblatt.

Druckklachen

liefern in kürzester Frist die

Buchdruckerei ds. Blattes

### Leitspruch für den 10. Oktober.

Wir gingen mit frischem Mut an die Arbeit. Doch all unser Wollen wäre nutz- und zwecklos gewesen, wenn der deutsche Arbeiter — was an sich nicht zu verwundern gewesen wäre — die Hoffnung verloren und damit sich selber ausgegeben hätte. Es wird demaleinst zu den Wundern dieser Revolution gehören, daß dieser deutsche Arbeiter, trotz aller Enttäuschungen, die er in den langen Jahren seines unerhörten Kampfes erlebt hatte, noch einmal von neuem versucht, sein Schicksal anzupacken. Dr. P. n.

## Sachfen und Nachbarschaft.

**Dresden.** Ein betrunkener Schwarzfahrer flüchtig. In Klur Steich stieß ein 18 Jahre alter Mechanikergebilde aus Altschöna gegen einen Straßenbahnwagen. Der Radfahrer stürzte und zog sich so schwere Schädelverletzungen zu, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach den Feststellungen der Unfallkommission trifft den Verunglückten die Schuld. — Auf dem Schlachthofring nahm ein noch unbekannter Kraftwagenfahrer, der mit einem abgestellten Kraftwagen unberechtigt eine Schwarzfahrt unternommen hatte, die Kurve so kurz, daß er mit einem Personenkraftwagen mit Anhänger zusammenstieß. Der Schwarzfahrer versuchte mit seinem sehr beschädigten Fahrzeug zu flüchten, kam aber nur etwa 100 Meter weit. Er ließ den Wagen, in dem sich eine weibliche Person befand, stehen und flüchtete. Nach den Feststellungen der Unfallkommission hatte der Flüchtige während der Nacht in mehreren Lokalen gezecht.

**Mittweida.** Neue Siedlungsbauten. Unsere Stadtgemeinde errichtete eine neue Kleinsiedlung im Gelände der Handfiedlung am Dreiwedener Weg, deren Träger die Chemische Arbeiterfiedlung ist. Bürgermeister Vogel tat den ersten Spatenstich unter dem Kennwort „Gemeinsam gibt Erweiterung des Lebensraumes für die deutsche Familie“. Auf dem Vangelande sollen 17 Siedlungen für dreißig Familien errichtet werden.

**Chemnitz.** Ueber 6000 Mark gestohlen. Nach einer polizeilichen Mitteilung ist am 23. September einem Reisenden aus einem Abteil des Personenzuges, der um 19.04 Uhr von Chemnitz nach Wronitz fährt, während der Fahrt eine Aktentasche mit 6580 Mark in Hundert- und Zwanzigmarkscheinen gestohlen worden. Die Aktentasche ist von braunem Leder mit Schloß und zwei Druckknöpfen; der Reisende will während der Fahrt ab und zu aus dem Fenster gesehen haben. Im gleichen sowie im benachbarten Abteil sollen mehrere unbekannte Reisende mitgefahren sein.

**Froburg.** Schwere Straftatung. Der Fabrikarbeiter Genthel aus Altmörsch verlor auf der regentassen Straße in einer Kurve die Gewalt über sein Kraftfahrzeug und raste über den Bürgersteig an die Mauer eines Hauses. Der Verunglückte trug schwere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er kurz nach der Entlassung starb.

**Wollenstein.** Ein Todesopfer. Aus noch ungeklärter Ursache stieß auf dem Bahnhof ein bahndienstlicher Geleitzug mit einer Schmalspurlokomotive zusammen. Hierbei wurden Bauinspektor Krause und Bahnunterhaltungsarbeiter Lindner schwer verletzt; Krause starb bald darauf.

**Widdau.** Neue Siedlungstätigkeit. Hier werden achtzig Stammarbeiterfiedlungen auf dem Gelände des Stadtparkes Widdau-Edersbach neu entstehen, ebenso neue Kleinsiedlungen auf dem gleichen Gelände; ferner ist der Bau von etwa sechzig neuen Volkshäusern vorgesehen, und in das Gebäude der ehemaligen Miielmühle sind 13 Notwohnungen eingebaut worden. Der Gemeinde Widdau wurde Land für einen Straßenbau überlassen, durch den das Rittergutsgelände baulich abgeschlossen wird.

**Pfauen.** Verwaltungsakademie eröffnet. Die Verwaltungsakademie Vogtland, eine Zweiganstalt der Verwaltungsakademie Leipzig, ist eröffnet worden. Kreisobermann Dönike legte als Leiter der Verwaltungsakademie Leipzig die Ziele und Zwecke der Verwaltungsakademie dar. Bauamtsleiter und Gauwart des Reichsbundes Deutscher Beamten, Schaab, stellte die Mitarbeit des Reichsbundes für die weitere Arbeit in Aussicht. Gauamtsleiter Zündentowski sprach über „Nationalsozialistische Weltanschauung als Grundlage der Arbeit des deutschen Beamtenstandes“. In dem ersten Kursus der Akademie haben sich 200 Beamte aus dem Vogtland gemeldet.

**Falkenstein.** Tödlicher Unfall einer Greisin. Die 71 Jahre alte Frau Margarete Zahn war auf der Heimkehr vom Sitzsuchen von der Straße abgelenkt, in den Straßenaraben gestürzt und mit schweren Verletzungen liegengelassen. Die Frau wurde erst am anderen Morgen gefunden; sie ist im Krankenhaus gestorben.

### Hilfsmaßnahmen für langfristige Arbeitslose und arbeitslose Familienväter.

Widerum sind im Laufe dieses Jahres viele arbeitslose Volksgenossen in den Arbeitsprozess eingeschaltet worden. Die meisten von ihnen haben Dauerarbeit erhalten. Andere haben während des größten Teiles des Jahres in Arbeit gestanden; ihre Tätigkeit wird, wie alljährlich, im bevorstehenden Winter nur durch Witterungseinflüsse unterbrochen werden. Ein Bedürfnis, für sie besondere „Notstands“-Arbeiten bereitzustellen, wird kaum bestehen.

Dagegen sind noch immer zahlreiche Arbeitslose vorhanden, die trotz uneingeschränkter Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit vor allem infolge struktureller Veränderungen unserer Wirtschaft keine oder nur in geringem Umfang Arbeit erhalten haben. Ihnen wird fortan die besondere Sorge der Reichsanstalt gelten. Demgemäß werden auf Grund eines Erlasses des Präsidenten der Reichsanstalt mit Wirkung vom 6. Oktober 1935 zu den von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiten in erster Linie Arbeitslose zugewiesen werden, die im Laufe des letzten Jahres gar nicht oder nur bis zu einem halben Jahr in Arbeit gestanden haben. Ihre Einschaltung in Arbeit durch Notstandsarbeiten geschieht nicht nur, um ihnen geeigneten Arbeitsverdienst zu verschaffen und damit die Möglichkeit zu geben, den Lebensunterhalt ihrer Familie aus eigener Kraft zu bestreiten, sondern insbesondere deshalb,

um in ihnen das Gefühl der Nützlichkeits für das Volksganze zu erhalten.

Daneben sollen von den Notstandsarbeiten nach Möglichkeit auch jene Volksgenossen erfasst werden, die zwar mehr als die Hälfte des Jahres in Arbeit gestanden haben, für die aber eine später einsetzende Arbeitslosigkeit deshalb besonders drückend ist, weil sie Ernährer einer arbeitsfähigen Familie sind. Gleichzeitig sind geeignete Vorkehrungen getroffen, um in Ausnahmefällen durch Fortzahlung von Familienzuschlägen und Übernahme von Fahrtkosten durch die Arbeitsämter ein Zurückbleiben der Notstandsbeiträge hinter dem bisherigen Unterstützungssatz zu vermeiden.

Die Veranlagung von langfristigen Arbeitslosen und die Begünstigung von arbeitslosen Familienvätern bei Notstandsarbeiten werden bei der augenblicklichen Verteilung der Arbeitslosigkeit gleichzeitig in besonderem Maß der weiteren Entlastung der Großstädte und industriellen Notstandsgebiete dienen und damit zu einer gesunderen Verteilung der Arbeitskräfte beitragen.

### Verbot „ländlicher Jugendvereine“.

Der sächsische Minister des Innern erläßt eine Verordnung, wonach die in zahlreichen ländlichen Gemeinden und in einer Anzahl kleinerer Städte Sachsen noch bestehenden „Jugendvereine“, die vielfach besondere Bezeichnungen wie „Harmonie“, „Freundschaft“, „Ehrgesellschaft“, „Frohsinn“ usw. führen, aufgelöst und verboten werden. Mit der Durchführung der Maßnahmen werden die Amtshauptmannschaften beauftragt, die insbesondere die Namen der betroffenen Vereine in den Bekanntmachungsblättern zu veröffentlichen haben. Soweit die aufgelösten Vereine eigene Fahnen besitzen, die vor mehr als zehn Jahren angeschafft worden sind, und an deren Erhaltung ein begründetes Interesse besteht, haben sie die Fahnen an die örtliche Leitung der Hitler-Jugend abzuliefern. Solche abgelieferte Fahnen sind unverzüglich von der Hitler-Jugendleitung an das Haus der Jugend in Dresden weiterzuleiten, wo die Fahnen in angemessener und würdiger Form aufbewahrt werden. Wer sich als Mitglied der aufgelösten Vereine betätigt, sie auf andere Weise unterstützt oder den durch sie geschaffenen organisierten Zusammenhalt weiter aufrechterhält, unterliegt den Strafbestimmungen. Die Verordnung tritt in den einzelnen amtshauptmannschaftlichen Bezirken mit dem Tag in Kraft, an dem die angeordnete Bekanntmachung der betroffenen Vereine veröffentlicht wird.

### Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien

Der sächsische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Anträge auf Grund der Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vom 15. September 1935 als Eilfällen zu behandeln und ohne jede Verzögerung zu erledigen sind.

### Ermäßigung der Grundsteuer für Siedlungshäuser

Der sächsische Finanzminister hat angeordnet, daß für Siedlungshäuser (Kleinwohnungsbauten), für die der auf den 1. Januar 1935 festgesetzte (vierte) Einheitswert niedriger als der erste Einheitswert ist — falls diese Siedlungshäuser nicht überhaupt grundsteuerfrei sind — auf Antrag die Grundsteuer für die Rechnungsjahre 1935 und 1936 auf dem Erläufigen bis auf den Betrag herabgesetzt wird, der sich bei Zugrundelegung des vierten Einheitswertes als Grundsteuer ergibt.

### Vom Stiefsohn erschossen.

Auf Formersdorfer Moor bei Dorschemm im Erzgebirge ereignete sich eine blutige Tat. Als dort die Eheleute Drechsel auf dem Feld mit der Kartoffelernte beschäftigt waren, erschien der Stiefsohn des Drechsel und tötete nach kurzem Wortwechsel seinen Stiefvater durch einen Schuß in den Mund. Der Grund zu der Tat soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein. Der Täter, der Vater zweier Kinder ist, flüchtete und konnte noch nicht ergreifen werden.

## Neues aus aller Welt.

**Furchtbarer Selbstmord.** Als sich in einem Hause in Bremen Gasgeruch bemerkbar machte und dem Hausbesitzer die verdächtige Wohnung nicht geöffnet wurde, schritt man zur gewaltsamen Öffnung. Den Eintretenden bot sich ein entsetzliches Bild: Neben dem Schlafsofa lag die Leiche des Hausherrn auf blutgetränktem Boden mit zwei schweren Händen am Kopf, und in der Küche fand man gasvergiftete Ebstreu tot vor.

**Überreste einer Wikingerschiff.** Einige Kilometer von der Mündung des Naarby-Flusses an dem Großen Belt in Dänemark hat man die Überreste einer großen Wikingerschiff aus dem 9. Jahrhundert angetroffen. Die Anlage war von etwa 8 Meter hohen, mit Palisaden versehenen Wällen umgeben, um die sich tiefe Gräben zogen. Auch Häuser sind ausgegraben worden.

**Von wegen der Knöpfe im Klingelbeutel hat der Pfarrer an einer Londoner Kirche folgenden Anschlag gemacht:** „Andächtige, die die Güte haben, bei der Kollekte Knöpfe in den Klingelbeutel zu werfen, werden gebeten, ihre eigenen mitzubringen und nicht für diesen Zweck die Knöpfe von den Anwickeln in den Kirchenbänken abzuziehen.“

**Massenvergiftungen im japanischen Meer.** Während der japanischen Manöver sind über 300 Mann eines Regiments an den Folgen einer Nahrungsmittelvergiftung schwer erkrankt. Drei Mann sind bereits gestorben, 20 befinden sich in Lebensgefahr. Das Regiment wurde aus den Manövern zurückgezogen.

**Reiche Funde aus der Vorzeit.** Bei Ausgrabungen in Pölkau wurden reiche Funde gemacht. In einem Grabungsabschnitt stieß man auf verschiedene Gruben, die wahrscheinlich Werkplätze gewesen sind und in denen eiserne Messer, Harpunen und Polierknochen gefunden wurden.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

**Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 8. Oktober.** Nach ihrem Beginn entwickelte sich später eine nicht einheitliche Grundstimmung. Zeichen Eisenwaren 2 Prozent niedriger. Dresdener Gardinen gewannen 2,5. Steatit Magnesia 2 Prozent. Amundorfer 2 Prozent Verlust. Wabamin Gemischte um 5 A und Sehe um 2,75 Prozent gebessert. Preßliger Braunkohlen düpten 3,75 Prozent ein. Fehzweigwaren Werte lagen gleichfalls.

### Leipziger Getreidegroßmarkt vom 8. Oktober.

Weizen: Erzeugerpreis, Preisgebiet B, 7 101, B, 5 130, B, 8 192; Mühlenhandelspreis, Preisgebiet B, 7 195, B, 5 193, B, 8 196. Roggen, Erzeugerpreis, A, 15 163, Mühlenhandelspreis, A, 15 167—169. Futtergerste, Erzeugerpreis, G, 9 166, Handelspreis 170 bis 171. Industrieergerste, vierzeilig 170 bis 184, zweizeilig 180 bis 194. Sommergerste, Brauware 198 bis 208. Hafer, Erzeugerpreis, F, 11 155, H, 13 158. Raps 320. Viktoriaerbsen 380 bis 420. Weizenmehl, Preisgebiet B, 7 27,00, B, 5 27,00, B, 8 27,00. Roggenmehl, Preisgebiet A, 15 22,90. Weizenkleie, B, 7 11,40, B, 8 11,50, B, 5 11,20. Roggenkleie: A, 15 10,35. Weizenfuttermehl 14,50. Weizenackermehl 16,50. Roggenfuttermehl 15,00. Rausfuttermehl 3,40. Gersten- und Haferstroh, drabst- und bindfadengerüst 3,70. Heu, gesund und trocken, lese 7,10 bis 7,60; betgl. gutes 7,60 bis 8,20.

### Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)  
Berliner Wertpapierbörse. Der amtliche Verkehr an den Aktienmärkten zeigte unverändert ein. Die schwächer tendierende überwiegt bereits bei Beginn und machte sich im Verlaufe etwas mehr bemerkbar. Dagegen zeigte der Rentenmarkt wieder ein freundliches Aussehen. Am Geldmarkt führten neue Rückläufe zu einer weiteren Entspannung.  
Berliner Preisnotierungen für Rohstoffe. 1. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreise waggontfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 2,60—2,80 (3,00—3,50). drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 2,50—2,70 (3,00—3,50). drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 2,60—2,80 (3,00). drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 2,60—2,80 (3,00). Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,65—2,85 (3,00—3,50). Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,75 bis 2,85 (3,00—3,50). bindfadengerüstetes Roggenstroh 2,65 bis 2,85 (3,00—3,50). bindfadengerüstetes Weizenstroh 2,55—2,75 (3,00—3,50). Häcksel 4,10—4,40 (4,90—5,20). Tendenz: Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 90 Prozent Wasser guttes Heu, gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Wasser mit minderwertigen Gräsern, 4,40—4,90 (5,20—5,60). Futterheu mit minderwertigen Gräsern, 5,30—6,20 (6,70—7,50). Luzerne, lose 7,40—8,00 (8,50—8,70). Timothee, lose 8,00—8,20 (8,50 bis 9,00). Altschnee, lose 7,20—7,80 (8,20—8,60). Melly-Heu, reize, lose — (-). Melly-Heu, lose (Marthe) 5,60—6,00 (6,00—6,80). Melly-Heu, lose (Gabel) 4,50—4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Rollz. Tendenz: fest.

### Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Geschäftsführer Hermann Böttig, Wilsdruff, ausschließlich für den germanischen Teil einschließlich Mitteldeutschland.  
Verantwortlicher Hauptredakteur: Erich Kretsch, Wilsdruff.  
Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruffer Druck- und Verlagsanstalt, Wilsdruff.  
P.-N. 11, 35: 1935. — Der Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

## Aufrichtigen Dank

sagen wir allen, die uns den Schmerz um unsere unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter

### Frau Ida verw. Pinkert

durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und Geleit zur letzten Ruhestätte zu lindern und uns zu trösten suchten. Dank Heren Pf. Richter für seine Trostworte am Grabe.

Wilsdruff, am 8. Oktober 1935.

### Die trauernden Kinder.

Du aber, liebe Mutter, hab' Dank für Deine Liebe und schlummere in Frieden an der Seite Deines so früh verstorbenen Vaters!

Zahle bargeldlos durch Spargiro-Ueberweisung! Stadtbank Wilsdruff

— Stadgirokasse —

Junges Mädchen sucht für sofort oder 1. Januar 1936

Stellung als Hausoder Küchenmädchen  
Angeb. unt. 2442 a. b. Ges. d. W.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu erfahren in der Ges. d. W.

Ein Berliner Wagen,

1- und 2spännig zu fahren, preiswert zu verkaufen bei

Schmiedemeister Böhnerl, Wilsdruff, Bahnhofstraße

Junge Enten verkauft laufend

Bier, Wilsdruff

Nur die Heimatzeitung

ist imstande, den Leser auf dem Lande über die Geschicke seines Heimatortes genügend zu unterrichten. Die Heimatzeitung gehört in jedes Haus, gehört unbedingt in jede Familie. Darum löst Eure Heimatzeitung, das

Wilsdruffer Lageblatt.

Drucklachen

liefert in kürzester Frist die Buchdruckerei ds. Blattes

Tagespruch

Was ich wünschte vor manchem Jahr,
Dat das Leben mir nicht beschert;
Über es hat mich dafür gelehrt,
Daß mein Wunsch ein Trüchler war.

Ein zeitiges Weihnachtsgeschenk.

Wieder Festtagsrückfahrkarten der Deutschen Reichsbahn.
Die Deutsche Reichsbahn wird zu Weihnachten 1935 und zu Ostern 1936 wieder Festtagsrückfahrkarten mit 33 1/2 v. H. Ermäßigung ausgeben.

Woche des Berufes.

Schulung der Arbeitskameraden der Verkehrsberufe.
Die im Verkehr tätigen Menschen werden in der Deutschen Arbeitsfront bezüglich ihrer Berufsausbildung in die Berufshauptgruppen „Verkehrsberufe“ zusammengefaßt.

Nach den Ausführungen des Gewerkschaftsleiters Claus erfolgt die Berufsausbildung der Berufskameraden bei der Reichspost, die der MfV angehören, in enger Zusammenarbeit mit der Reichspost. Die Ausbildung soll die Vertiefung der Kenntnisse vermitteln, die Erweiterung des Gesichtsfeldes des einzelnen, um ihm zu zeigen, an welcher Stelle seine beruflichen Aufgaben in den Gesamtaufgaben der Reichspost stehen und welche Bedeutung sie im einzelnen besitzen sowie die weltanschauliche Schulung.

Für Postagenten und Poststelleneinhaber wurden im vergangenen Winter 15 Wochenendlehrgänge mit 750 Teilnehmern durchgeführt. Die Lehrgänge im kommenden Winter finden nur Sonntagvormittag statt; die Lehrgangsstelle sind verwehrt worden, um die Anmarschwege zu verkürzen und dadurch auch die Kosten erheblich zu vermindern.

Für Postbetriebs- und Telegraphenarbeiter laufen zur Zeit 105 Lehrgänge mit 2317 Teilnehmern. Für die Bewältigung des für einen Lehrgang vorgesehenen Stoffes sind, eingerechnet längere Ruhezeitunterbrechungen, zwei Jahre vorgesehen.

Für die Fortbildung der Reichsbahnarbeiter und Angehörigen, deren eigentliche Ausbildung in den Händen der Reichsbahn und der Eisenbahnschulen verbleibt, fällt der MfV die gesamte freiwillige Berufsbildung einschließlich der weltanschaulichen Erziehung zu, die ähnlich wie die der Arbeitskameraden bei der Reichspost durchgeführt wird.

Ob sich für den Kraftverkehr und die übrigen Verkehrsarten die Durchführung der Berufsausbildung und -fortbildung im Rahmen einer Landesplanung ermöglichen lassen wird, kann heute noch nicht übersehen werden. Immerhin sind die Ansatzpunkte dafür vorhanden.

Die Arbeiter aus den Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerken konnten im vergangenen Sommer mit einem großen Teil der Behördenangestellten in gemeinsamer Vortragsreihe zusammengeführt werden. Führungen durch die Betriebe festigten das Gelernte.

Die Bettlerin von St. Horatius

Originalroman von Gert Reichberg.

Ein junger Engländer hatte bereits ein Vermögen verloren. Ein Franzose stand ihm nur wenig nach. Es mochten gegen vierzig Betten in der Villa anwesend sein. Man spielte an verhöhenen Tischen.

In ihrem hellblauen Samtkleid mit der allgoldenen Schleppe sah Michaela Delantio entzückend aus. Der Herrrenteier lächelte resigniert. Er sah die Blide, die sie Parow zuwarf. Das hatte er ja gemerkt, blieb nur abzuwarten, wie sich Parow selbst zu der ganzen Sache stellte.

Verläufig blieb der verlobten. Das war er übrigens immer gewesen, wenn es sich um Frauen gehandelt hatte. Aber aufpassen wollte er immerhin ein bißchen, damit er dann nicht gerade das Kornidell abgab, über das man zuletzt lacht.

Es ließ sich nicht leugnen, daß die Laune des Herrnrenteniers im Laufe des Abends immer schlechter wurde. Uebrigens tanzte man noch. Das heißt, wer tanzen wollte.

Viele Herren blieben am Spieltisch sitzen. Aber es gab sich jetzt erbeben durften. Die Damen lächelten. Die Marchesa war doch eine scharmante Frau. In ihrem Salon hatten sich schon viele Paare fürs Leben zusammengefunden.

Die Marchesa bewohnte seit Jahren diese Villa hier am Meer. Und es blieb, daß sie schrecklich reich sei. Aber sie war auch eine Wohltäterin der Armen. Man liebte und verehrte sie. Uebrigens mußten die meisten ihren Namen nicht. Sie hieß einfach die Marchesa!

Ihre Augen sind doch nicht blau, dachte Ernst von Parow und er wachte jetzt, daß das blaue Blüten raffiniert untermalten Augenlidern zu verdanken war.

Aber die Frau war schön! Verügend schön! Und sie er-

Abessinien weist den italienischen Gesandten aus.

Abdis Abeba wirft ihm Vorrück und Spionage vor.

Der abessinische Außenminister Hawariat hat dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm übermittelt, in dem es heißt: Trotz des nicht provozierten Angriffes durch Italien, dessen Opfer Abessinien geworden ist, und trotz des widerrechtlichen Krieges, der ihm ohne eine Kriegserklärung und ohne jede Rechtfertigung aufgelegt ist, hatte die abessinische Regierung dem italienischen Gesandten und seinen Mitarbeitern erlaubt, in Abdis Abeba zu bleiben.

Obwohl die Unannehmlichkeiten sehr groß waren, wollte die abessinische Regierung dem Völkerbund einen neuen Beweis ihres guten Willens, ihrer ernstesten Bemühungen um den Frieden und ihres Geistes der Verständigung geben. Für dieses Zugeständnis war eine einzige Bedingung gestellt worden, der italienische Gesandte sollte die Gastfreundschaft, die ihm gewährt wurde, nicht benutzen, um die Junkies, die er besitzt, in Betrieb zu halten und um der abessinischen Regierung innere Schwierigkeiten zu machen. Die abessinische Regierung kann nur mit tiefem Bedauern feststellen, daß das gegebene Wort nicht gehalten worden ist. Die italienische Gesandtschaft in Abdis Abeba ist ein Zentrum der Spionage und ein Flag der Anträgen und Verleumdungen gegen die öffentliche Ordnung in Abessinien geworden. Unter diesen Umständen, unter denen die Verteidigung Abessiniens durch die Haltung des italienischen Gesandten wesentlich erschwert worden ist, hat die abessinische Regierung die Pflicht, den italienischen Gesandten aufzufordern, mit seinem gesamten Personal unmittelbar Abdis Abeba und das abessinische Staatsgebiet zu verlassen.

Die abessinische Regierung hat ihren römischen Geschäftsträger erlucht, von der italienischen Regierung keine Pässe zu fordern.

Italiens Aktion wird auch nach Adua fortgesetzt.

„Italiens Aktion in Ostafrika muß auch nach Adua fortgesetzt werden“, so erklärte das halbamtliche „Giornale d'Italia“ in seinem letzten Leitartikel. In einigen ausländischen Kreisen habe man geglaubt, daß Italien nach der Eroberung von Adua halt machen und die weitere Entwicklung auf diplomatischem Boden vornehmen werde. Diese Kreise hätten sich jedoch geirrt. Es handele sich nicht nur für Italien um eine Prestigefrage oder um den Nationalstolz, vielmehr müsse dem „neuesten Angriffszustand“ bezw. dem „ununterbrochen und nicht provozierten Angriff Abessiniens“ ein Ende gesetzt werden. Diese Abwehraktion müsse entscheidend durchgeführt werden.



Der italienische Vormarsch. Zehn Angriffskolonnen haben konzentrisch vor und kreisen die Hauptstadt Abdis Abeba ein.

Die Eroberung von Adua und anderer wichtiger strategischer Punkte habe im Rahmen der Gesamtkaktion auf beiden Fronten nur noch lokale Bedeutung. Italien müsse weitergehen, und diese Notwendigkeit werde durch die Entwicklung der Dinge in Genf bestätigt, ja nur noch dringlicher.

Einer unbefähigten Meldung aus Abdis Abeba zufolge sollen die Abessinier Adua von drei Seiten umschlossen haben und in die Stadt eingebrungen sein.

Kleinkrieg in Abessinien.

Abessinischer Umgebungsversuch. Schwieriger Vormarsch an der Südfrent.

Nach den ersten schnellen Vorstößen der italienischen Truppen an den abessinischen Grenzen scheint jetzt allgemein eine Stokung eingetreten zu sein. Die Abessinier sind nach dem Befehl des Regus allen Angriffen ausgewichen und sehen den italienischen Truppen leblich dort im Kleinkrieg Widerstand entgegen, wo sie selbst nicht durch Landangriffe oder Bombenflüge gefährdet sind.

In abessinischen militärischen Kreisen mißt man dem Vormarsch der Italiener im Norden, wo sie bereits die Linie Adua-Adrigat-Aksum beherrschen, die Hauptbedeutung zu.

Au der Nordfront setzt nunmehr der abessinische Widerstand mit besonderer Schärfe ein.

Drei verschiedene abessinische Heeresgruppen sind hier auf der rechten Flanke der italienischen Truppen von Eritrea zum Gegenstoß angefaßt. Die erste wird von Ras Seyoum befehligt, dessen Vorhut auch in die ersten Kampfhandlungen mit den Italienern auf der Linie Adua-Adrigat-Aksum verwickelt worden ist. Die zweite abessinische Heeresgruppe unter Debtschamatich Abelu soll sich in eritreisches Gebiet vorgeschoben haben, wo sie angeblich die rückwärtigen Verbindungen der Italiener bedroht. Eine dritte Heeresgruppe von 85 000 Mann geht unter dem Oberbefehl des Ras Rassa in Richtung auf den Setifluß vor, der sich an der abessinischen Grenze befindet.

Von amtlicher abessinischer Seite wird weiter mitgeteilt: Meldungen von der Nordfront besagen, daß Massenerläufe eingeborener Eritreatruppen nach Abessinien

begonnen haben. Im Gebiet von Makale gingen 50 Eritrea-Milizen unter Führung ihres Vorgesetzten zu den Abessiniern über und brachten Kanonen und Maschinengewehre mit. Ein ähnlicher Übertritt erfolgte bei Agame, wo 200 eingeborene italienische Soldaten mit Maschinengewehren übertraten.

Atempause der Italiener.

In der Gegend um Adua scheinen die Italiener sich eine Atempause zu gönnen. Inzwischen werden umfangreiche Verstärkungen für die italienische Front herangebracht. Man rechnet auch damit, daß die Abessinier neue Truppen heranziehen werden, um dem weiteren Vormarsch der Italiener zu begegnen. Nach Adua hinein zieht ein Strom von Truppen, Geschützen, Tanks, Munition, Proviant und Tragtieren. Auch Rindvieh wird angetrieben, damit die Truppen frisches Fleisch erhalten. Adua gilt als die neue Basis für die weiteren Vorstöße nach Süden. Tausende von Wehrsoldaten planen einen Wintler des Tals und richten einen Flugplatz für die Flieger her.

Die wasserlose Zone im Süden.

An der Südfrent in der Provinz Oadon haben sich die Abessinier auf die Kleinkriegskampft verlegt. Sie wollen auf die Weise ohne große eigene Verluste die Versuche der Italiener, auf das Plateau von Harrar vorzudringen, vereiteln. Auch hier ziehen sich die Abessinier befehlsgemäß zurück, demütigen die Gegner aber stets durch kleine Überfälle aus dem Hinterhalt. Es soll ihnen u. a. auch gelungen sein, ein italienisches Beobachtungsflugzeug bei Gerlogubi zum Landen zu zwingen. Die Zuversicht und der Kampfesmut der abessinischen Truppen

innerte ihn mit ihren königlichen Bewegungen eben doch wieder an die Frau in der Schänke.

Natürlich war er verrückt. Aber sie erinnerte ihn tatsächlich an jene!

Er rannte mit ihr, als sie aus dem Spieltisch berüberkam. Und er sagte ihr, daß sie schön sei!

Und — — — mußte doch plötzlich, daß diese schöne Frau hier ein Doppelleben führte!

Zwischen dem goldenen Haar sah er ein fast blaues, tiefdunkles Glänzen.

Eine große Schauspielerin also, die, wenn auch nicht auf der Bühne, so doch im Leben ihre Rollen vorzüglich, nein, meisterhaft spielte. Jetzt lobte es sich, dieser Frau näherzutreten. Denn es galt, ein Rätsel zu lösen.

Frau Marchesa tragen eine Perücke? Sie liebet Sie entzückend. Aber ein kleines Malheur. Ein blau-schwarzes Haar leuchtet auf. Sie werden nicht wollen, daß auch noch andere es merken?

Das Gesicht der Frau wurde starr, marmorn. Unwillkürlich sah sie an ihr Haar.

Ernst von Parow nickte. Aber in seinen Augen war ein schweres Grubeln.

Die Marchesa ging hinaus. Kom wenige Minuten später wieder, ihr strahlendes Lächeln um den Mund. Aber wenn sie Parow ansah, dann war in ihren Augen eine Bitte.

Der Morgen graute, als alle Gäste die Villa verließen. Ernst von Parow spürte noch immer den leisen Druck der schmalen Frauenhand.

„Werden Sie wiederkommen?“

„Ja, ich komme wieder.“

In Parows Gedanken hinein sagte Hilbergs Stimme: „Ernst Trent war schwer verschuppt. Du bist auf dem besten Wege, ihm die schöne Marchesa zu nehmen.“

Und wart, verweisend Rang Parows Stimme: „Wohnt sie ihm denn, daß man sie ihm nehmen könnte?“

Hilberg zog den Kopf ein, als habe er einen Hieb dar-

aufbekommen. Dann meinte er leinlaut:

„Trent meinte, er würde sie schon noch erobern. Er kennt sie schon lange.“

„Dann besitzt er auch keine Rechte auf sie.“

„Ree doch, das habe ich nicht behauptet und Trent auch nicht. Aber mir scheint, als ob du — —“

„Gute Nacht, Hilberg.“

Die Verbindungstür wurde geschlossen.

Frih Hilberg blieb eine Weile stehen, starrte auf die Tür. Dann wandte er sich mit einem Ruck um und stieß irgend etwas. Doch es saß so war, wachte er selber, aber das war jetzt egal. Jetzt bestand nur das, daß Trent und Parow für ein und dieselbe Frau Interesse hatten.

Auch neit! Wenn man die Hände in die Tasche steckte und sich das Ganze von weitem ansah.

Donnerwetter! Daß Parow nun gleich auf die Marchesa hereinkiel, nachdem er so plötzlich mit der treulosen Angelika fertig geworden war.

Ne, abwarten! Trent war auch höchst mürrisch weggegangen. Das konnte sibel werden.

4. Kapitel.

„Ich muß dringend abreisen. Bleibe du doch noch, Angelika. Ich habe Geschäfte in Paris. Ich könnte es mir einrichten, dich wieder hier abzuholen.“

Bankier Loderbauer sagte es und sah auf seine Frau, die in einem wundervollen Morgenanzug im Schaukelstuhl lehnte. Sie blickte ihn an, minutenlang. Bitterte eine Hinterhältigkeit und sagte vorsichtig:

„Was soll ich denn allein hier?“

„Du bist hier im Hotel gut aufgehoben. Ich kann dich in Paris nicht brauchen. Das heißt, ich wollte sagen, ich kann mich dir dort absolut nicht widmen. Ich werde dauernd unterwegs sein und werde auch im Hotel Unterbringungen haben. Es handelt sich um ein Kleinenprojekt. Und — — du sollst auch etwas recht Schönes haben, wenn du vernünftig bist.“

(Fortsetzung folgt.)

und durch die Ankunft und die Ausstellung von 2.000.000 Schuss Munition wesentlich gehoben. Das dieser Munitionstransport trotz der sehr schlechten Verbindungen von Norden durchsicht, bezeichnen die Abessinier als Beweis für die Wirksamkeit des Kleinrieges im Gebiet von Asami, wo die Italiener um weiteren Vordringen von Nordosten im Danakilgebiet zunächst gehindert würden. Der italienische Befehlshaber der Stotruppen in Südabessinien berichtet, daß die Italiener bei ihrem Vordringen große Schwierigkeiten haben werden, wenn sie beim Anmarsch südlich von Didijsa die dort befindliche wasserlose Zone erreichen.

### Amerikanischer Schritt in Rom.

Warnung vor Bombenabwürfen auf amerikanisches Gebäude in Addis Abeba. Der nordamerikanische Staatssekretär Hull teilte mit, daß er bereits am 5. Oktober in Rom Schritte unternommen habe, um Bombenabwürfe auf die amerikanische Gesandtschaft und amerikanische Häuser in Addis Abeba zu verhindern. Das Gesandtschaftsgebäude sowie die Häuser der dortigen Krankenhäuser, Schulen und anderer amerikanischer Gebäude seien mit dem Sternbanner bedeckt oder mit den Farben der amerikanischen Nationalflagge bemalt worden. Die amerikanische Regierung erwarte, daß man amerikanisches Eigentum respektiere.

### Dr. Ley auf einem Betriebsappell der Opelwerke.

Vor dem Ehrenmal im Fabrikhof der Opelwerke in Rüsselsheim waren am Dienstagmorgen annähernd 16.000 Gefolgschaftsmitglieder zu einem Betriebsappell angetreten. Dr. Ley wies in einer Ansprache darauf hin, daß sich 16.000 Mann eines Betriebes gemeinsam mit dessen Vorstand und Aufsichtsrat in dem Fabrikhof zusammengefunden hätten. Diese Tatsache zeige, daß sich in Deutschland ein Wandel vollzogen habe, überall sei neues Leben und neues Arbeiten zu sehen.

Dr. Ley wies dann auf die wiederhergestellte Wehrkraft des deutschen Volkes hin, durch die Deutschland wieder eine Macht geworden sei, mit der die Welt rechnen müsse. Wir Nationalsozialisten, so führte Dr. Ley aus, kämpfen uns durch und werden im Kampf um Deutschlands Schicksal niemals hinter, sondern stets vor der Front stehen. Wir werden niemals kapitulieren, wenn es auch einmal schwere Sorgen gibt.

### Selbstauflösung der Deutschen Burschenschaft.

Amerikadachschiffbau des NS-Studentenbundes. Die Deutsche Burschenschaft hat in Leipzig eine Tagung ihrer Bundesleiter und aktiven Sprecher abgehalten, auf der der Reichsamtseiler des NSDAP, Pp. Derichsweiler, anwesend war und freudig begrüßt wurde. Unter begeisterten Beifall legte er in grundsätzlichen Ausführungen den Weg des NSDAP in Vergangenheit und Zukunft dar.

Die Deutsche Burschenschaft erteilte einstimmig dem Bundesführer, Pp. Reichsamtseiler, die Vollmacht, zu gegebener Zeit den Verband Deutsche Burschenschaft aufzulösen.

und die einzelnen Burschenschaften dem NSDAP, als Kameradschaften zur Verfügung zu stellen. Am historischen Tage des Wartburgfestes, dem 13. Oktober, wird sich die Deutsche Burschenschaft zu einer großen Kundgebung auf der Wartburg treffen, um in feierlicher Form sich aufzulösen und die Einzelglieder der aktiven Burschenschaften in den NSDAP vorzunehmen.

Landshut legt den Vorsitz der Arbeiterpartei nieder.

George Landshut ist von seinem Posten als Führer der Oppositionellen Arbeiterpartei zurückgetreten. In seinem Nachfolger wurde einstimmig der stellvertretende Nationalführer der Partei, Major Kille, gewählt. Der Grund für den Rücktritt Landshuts ist die Tatsache, daß er die mit überwiegender Minderheit angenommene Ausschließung seiner Partei, Sühnemaßnahmen gegen Italien zu fordern, nicht billige.

### Die Bettlerin von St. Horatius

Originalroman von Gert Rothberg.

12. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ist es Sie nicht mehr an, jetzt sah er an ihr vorüber, und seine Augen flackerten.“

„Gut! Ich bin einverstanden. Geht — Mempton mit dir?“

„Nein! Er muß nach Hause. Sein Vater ist krank.“

„Dann — bin ich ganz allein hier. Nun, Frau de Steeg ist eine nette Dame. Wir haben uns angefreundet. Ihr Mann befindet sich bei Verwandten in Japan zu Besuch. Frau de Steeg darf nicht so weit reisen. Der Arzt hat es ihr verboten. Sie ist mächtig verliebt in ihren Mann und erzählt mir immer von ihrem Glück.“

Angelika lachte und dabei dachte sie doch an den Mann, der sie einst geliebt und der sie nun zurückwies. Bankier Rodenhauer küßte seine Frau. Er spürte nicht den Ekel, mit dem sie es geahnet hatte.

Angelika war allein. Mempton hatte sich auch verabschiedet. Er war dann sogar mit ihrem Gatten ein Stück zusammen gereist. Unterwegs wollten sie sich trennen, weil doch Mempton nach England mußte.

Angelika fühlte sich frei, unbeschadet, glücklich. Und — — Ernst von Barow würde letzten Endes doch nicht unversöhnlich sein können, wenn er sah, wie sehr sie ihn noch immer liebte.

Es gab viele schöne Frauen hier! Er würde längst Glück gefunden haben. Diese Vermutung tat weh! Unendlich weh. Daneben aber stand die maßlos gekränkte Eitelkeit.

Zurückgewiesen! Ernst von Barow hatte sie zurückgewiesen. Und — — sie hatte sich doch von ihrem Manne scheiden lassen wollen. Sie hatte das ganz ehrlich und bestimmt gewollt. Sie war doch auch so froh, daß er sie jetzt hier allein zurückgelassen hatte. So war sie seinen kalt unerschütterlich gewordenen Zärtlichkeiten entrückt.

## Wovon man spricht.

Dem Stammtisch ins Stammbuch. — Deutsche Reklamelustschiffe für Amerika. — Reunen Sie die Jugendliebe Hamurabis?

Im allgemeinen werden Hausfrauen nicht an Männerstammtische durchgesprochen, doch keine Regel ohne Ausnahme. Manche Menschen sind erst dann zufrieden, wenn sie ihre Unzufriedenheit über irgend etwas äußern können. Erst wenn sie sich über eine Sache gewaltig aufregen, fühlen sie sich in ihrem Element, und geht es gar nicht anders, so verschmähen sie nicht eine Anleihe bei einem Gesprächsstoff der Hausfrauen, um ihrem Jorn Lust machen zu können. So manche Hausfrau hat sich in diesen Tagen sagen müssen, daß ihr mit vollem Recht eine Standpauke wegen der Butterangstfälle gehalten wurde, aber auch dieser oder jener Stammtischgewaltige könnte eine ähnliche Garbinenpredigt ganz gut gebrauchen. Daß unsere Nähr- und Wehrfreiheit wichtiger als ein achtel Pfund Butter sind, wollen wir diesen Olympiern nicht einmal vorhalten, sondern ihnen statt dessen nur einige Fragen aus dem Leben stellen. Was würden sie zum Beispiel sagen, wenn sie, wie dies jetzt vielfach in Amerika geschieht, ihr Bier in Konserverform genießen müßten? Würde es ihrer Meinung nach nicht den Bestnützergang bedeuten, wenn sie in Deutschland ihr geliebtes Keks in Tabletten- oder Pulverform bei sich führen müßten? Was sagen sie dazu, daß über die angebliche Butterknappheit oft diejenigen in die höchste Siebehöhe geraten, die vordem meist Margarine aßen? Was sagen sie überhaupt zu Angstkäufen? Wissen sie nicht, daß man in der Angst gewöhnlich höchst unzuverlässige Handlungen begeht, und daß zum Beispiel in der Schlicht der Feige größere Gefahr lauft als der Tapfer? Wie wäre es — — im Schlaf noch diese eine entscheidende Frage zu stellen — — wenn man endlich zu einem anderen Gesprächsstoff überginge?

Amerika hat bei einer deutschen Luftfahrzeugbauergesellschaft zehn Reklamelustschiffe in Auftrag gegeben. Amerika ist das Land der Technik und der Klamme, aber dieser Auftrag ist für die deutsche Technik die beste Klamme. Jeder weiß heute, wie schwer es ist, selbst kleine Auslandsaufträge hereinzuholen. Jeder weiß, daß auf dem Weltmarkt jeder jeden unterbietet. Das Geld ist eben überall knapp geworden. Darüber hinaus will „man“, d. h. wollen gerade die Wohlhabenden Staaten der Welt

die anderen Länder nicht verdienen lassen. Allerdings wenn es um Qualitäten geht, machen reiche Staaten doch eine Ausnahme. Denn es gibt Fälle, in denen gerade das Beste gut genug ist. So beispielsweise auf dem Gebiet des Luftschiffbaues. Und wenn Amerika heute seine Luftschiffe bei uns bestellt, so ist das nach den Erfolgen der eigenen Luftschiffe („Acton“, „Ebenandoo“) schon der beste Beweis dafür, daß die Amerikaner von Wert und Qualität der deutschen Luftschiffe sich längst überzeugt haben. Die Fabriken unseres „Repp“, die seit zwei Jahren mit größtem Erfolg und äußerster Pünktlichkeit zwischen Friedrichshafen und Bernambuco gemacht wurden, haben nicht zuletzt den Weltmarkt unserer Luftschiffe begründet. Für diesen Weltmarkt ist der amerikanische Auftrag ein neuer Beweis.

In Ostö wurde ein Student im Laufe einer dreitägigen Prüfung nach rund 25.000 verschiedenen Gesichtsbildern gefragt, die er alle auswendig wußte. Hier möchte man beinahe sagen, daß es der Prüfung leichter hatte als die Prüfenden, denn es muß wirklich unbeschreiblich schwer sein, sich 25.000 Fragen anzupendeln wie diese zu beantworten. Wie die Schwägermutter Otto des Kausen abeigen hat, in welchem Jahr Julius Cäsar seinen ersten Milchjahn bekam, wann Hannibal sich zum ersten Male rasierte oder wie die erste Schilertüte von Hamurabi hieß, das sind wahrscheinlich so ein paar Kleinigkeiten aus der Zahl der 25.000 gewesen, die der Kandidat in Ostö wie am Schnurchen beantwortete. Soll man nun seine Leistungen bewundern, ihn gar als Genie feiern? Derartig auffällige Leistungen sind gewöhnlich sehr einseitig. Keinen sie sich bei einem Kinde, so ist das kein Grund für die Eltern, in Entzücken zu geraten. Frühreife Kinder, die auf einem engbegrenzten Gebiete erkennliche Leistungen vorbringen oder durch ihre Fertigkeiten glänzen, ersäufen oft im Leben. Auch auf geistigem und wissenschaftlichem Gebiete wollen wir wie bei der körperlichen Erziehung keine übertrainierten „Anonen“ heranzüchten. Eine harmonische Ausbildung sämtlicher Anlagen des Menschen entspricht nicht mehr der richtigen Idealvorstellung und gibt bessere Gewähr dafür, daß diese Menschen auch im späteren Leben vorantommen und nützliche Glieder der Gesellschaft werden, als jede noch so verbissene Leistung, die durch eine Schädigung der Gesundheit oder eine Vereinträchtigung anderer Fähigkeiten erkauft wird.

### Wie kam ich zum Buch?

Ein Preiswettbewerb zur Woche des deutschen Buches. Vom 27. Oktober bis 3. November findet die „Woche des deutschen Buches 1935“ statt, und weil Bücher Freunde sind, Freunde, mit denen wir meist zu weit umgeben, veranstaltet die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung ein Preiswettbewerb, an dem sich jeder Volksgenosse beteiligen soll. Sich beteiligen heißt in diesem Fall, sich tief in Wesen und Bedeutung des Buches zu vertiefen; denn zwei Fragen sind zu beantworten, die schon eine liebevolle Vertiefung verlangen. Wie kam ich zum Buch? und Warum bringt mich das Buch im Leben vorwärts? Das sind die Fragen, die in möglichst kurzer, knapper und schlichter Form beantwortet werden sollen. 1000 Preise sind zur Belohnung für die besten Antworten ausgesetzt. 500 Mark ist der erste, 300 Mark der zweite Preis. Reisen im In- und Ausland, mehrwöchige und einjährige Fahrten, kleine und große Buchpreise, vom Führer genehmigte Ehrenplakette werden für die besten Antworten. Die Einsendungen, die bis zum 7. Dezember erfolgen müssen, sind an die Adresse „Buch-Woche 1935“, Vbl. Preiswettbewerb, Berlin W. 8, Mohrenstraße 65, zu richten.

### „Leistung entscheidet!“

„Müßte Dich für den Werttag durch die Berufszerziehung der Deutschen Arbeitsfront.“

In allen größeren Betrieben Deutschlands, in jeder Dienststelle der DAF hängen in diesen Tagen die bunten Plakate der Abteilung für Arbeitsführung und Berufszerziehung und sprechen über schaffenden Deutschen an. Jeden, vom Betriebsführer bis zum jüngsten Zofin, ermahnen sie,

an seiner beruflichen Weiterbildung zu arbeiten, denn im Beruf entscheidet nur das Können.

Möglichkeit der beruflichen Schulung hat die DAF für alle Berufe geschaffen. Ob es sich um den Betriebsführer handelt, ob der Angestellte oder der Handarbeiter seine Kenntnisse erweitern und vertiefen will, sie alle sind berücksichtigt, an jeden Beruf ist gedacht worden.

Die Deutsche Arbeitsfront als Vertreterin des schaffenden deutschen Volkes erwidert von allen Arbeitskameraden und Kameradinnen, daß sie das kommende Winterhalbjahr nicht ungenutzt verstreichen lassen. Die Wintermonate eignen sich erfahrungsgemäß am besten für zusätzliche Berufsbildung. Deshalb nochmals: Durch Berufszerziehung zur Leistungssteigerung! Fordert die Arbeitspläne beim Betriebsleiter ab! Leistung entscheidet!

### Deutsch-englische Frontkameradschaft.

Die „Evening News“ meldet, beabsichtigt die Landesgruppe Kent des englischen Frontkämpferbundes British Legion, die im Besitz ihrer 15.000 Mitglieder befindlichen Wertgegenstände aus dem Weltkrieg, die Eigentümern gefallener deutscher Frontkämpfer waren, nach Deutschland zurückzuführen. Es handelt sich insbesondere um Briefkästen, Briefe, Uhren und ähnliche Gegenstände.

Der Präsident der Landesgruppe, Hauptmann Gordon Carling, sagte in einer Presseunterredung: „Den Vertretern der British Legion hat man bei ihrem Besuch in Deutschland eine Anzahl von Briefen übergeben, die im Weltkrieg bei gefallenen Tommies gefunden worden sind. Diese Briefe wurden an die Verwandten weitergeleitet. Das ist eine schöne Geste und ich denke, daß wir sie nicht widern sollten.“

Einem ungeliebten Manne angehören müssen, war furchtbar.

Und sie wußte das erst, seit sie ihren früheren heimlich Verlobten wiedergesehen.

Aber es mußte doch möglich sein, Ernst von Barow zurückzugewinnen.

Der unglückselige Gedanke lehte sich immer fester in ihr. Trotzdem sie doch, nach dem, was er ihr gesagt, hätte wissen müssen, daß es nie wieder eine Rückkehr für ihn geben konnte.

Noch einmal zu ihm gehen konnte sie nicht. Sie mußte einen Zeitpunkt abwarten, den ihr der Zufall bescherte. Aber inzwischen verging ein Tag nach dem andern, und ihr Mann konnte zurückkommen. Dann war die Zeit nutzlos verstrichen, und sie reisten ab. Sie gehörte wieder dem Manne, den sie haßte, vor dem sie sich ekelte.

Kalt und fremd schritt Barow an ihr vorüber. Und sie erduldet Höllenqualen, weil sie wußte, daß er nicht immer ohne Frau sein würde. Daß ihn irgendeine Frau besaß!

Vorläufig war Angelika sehr viel in Gesellschaft Frau de Steegs. Die war wirklich sehr nett, liebte ihren Mann abärtlich und scherte keine Heilmittel herbei. Dabei war sie so kindlich naiv, die intimsten Ehebedine zu erzählen. Sie glaubte nun Angelika in der gleichen Lage, obwohl sie nicht begriff, wie die schöne Frau den häßlichen Bankier hatte nehmen können, aber Liebe ist eben unberechenbar.

Und Angelika wiederum war froh, daß Frau de Steeg keinerlei Verdacht hegte, wenn sie sich oft in die Nähe Ernst von Barows setzten.

Harmlos laute Frau de Steeg: „Gern von Barow ist ein interessanter Mann. Auf den sind ja die Damen schon toll. Ob er Gebrauch davon macht?“ Und ungeniert musterte sie mit ihren lustigen blauen Augen den Nachbar.

Angelika aber preßt die Lippen aufeinander, wenn sie bemerken mußte, wie geistlos er über sie hinwegglah. Und ein kostbarer Tag nach dem andern verging und

sie wußte nicht, wie sie sich dem Manne, nach dem jetzt ihr ganzes Sein schrie, nähern sollte.

„Liebe Frau Rodenhauer, ich weiß, wo unser interessanter Mann viel von seiner Zeit verbringt.“

Angelika sah sie starr an. Wusste die Holländerin etwas?

Frau de Steeg plauderte vergnügt: „Denken Sie, er steht immer in der alten Klosterkirche. Er ist ein Aleriumsfortjäger, soll es aber gar nicht nötig haben. Er ist sehr wohlhabend. Ich habe gestern den Herrrentner Trent von Vorster kennengelernt. Landsmann von Ihnen, liebe Frau Angelika. Ja, der ist so frisch und vergnügt. Er hat mir eine Menge erzählt. Barow ist ein Freund von ihm.“

„Dann muß er seine Gewohnheiten ja kennen.“ Angelika sagte das so gleichgültig, daß Frau de Steeg lächelnd meinte:

„Und ich hab gedacht, Sie interessieren sich ein bißchen für Herrn von Barow, und da wollte ich Ihnen eine Freude machen.“

„Wie kamen Sie darauf?“ Die Frage klang beinahe unhöflich. Und Frau de Steegs hübsches Gesicht zeigte einen verlegenen Aus. Dann aber lachte sie doch gleich wieder und sagte, sie sei gewiß töricht, aber von was wolle man denn immer reden, wenn nicht ab und zu ein bißel Unfinn mitgeschwatzt würde?

Angelika aber tat nur so gleichgültig. Sie wußte nun wenigstens, wo sie Barow einmal treffen konnte. Denn seine lustigen zwei Freunde würden kaum ein Vergnügen daran finden, ihn in die alten Kaminen zu besetzen. Wo würde er allein dort sein und es war somit die einzige Gelegenheit, ihn noch einmal ungehindert sprechen zu können.

Am andern Morgen fand sie schon zeitig auf und ließ sich das Frühstück auf ihr Zimmer bringen. Fernab stand sie am Fenster und beobachtete den Einzug zum Hotel. Es dauerte auch nicht allzulange, so verließ Ernst von Barow die Hotelhalle und schritt am Strande entlang nach St. Horatius hinüber.

Fortsetzung folgt.

# Wie der Boden, so der Wein.

Eine Wanderung durch die deutschen Weinbaugebiete.

Der Boden formt den Menschen, der Boden formt den Wein, der Wein gibt wiederum der Landschaft das Gepräge und formt die Menschen, die durch ihn und mit ihm leben. Man sehe sich z. B. einmal einen Moselwälder an, der Tag für Tag in den felsigen Steilhängen der Moselberge seine schweren Arbeiten verrichten muß. Kräftig, scharf die Züge wie die Felstanten des Gesteins, das er bebaut. Ruhig, etwas trümmersch der Blick, wie die romantische Stille des lieblichen Klustales, das er bewohnt, rasch und lebendig im Weien und Art wie der rasche Charakter der grüngoldigen Rieslingweine an Mosel, Ruwer und Saar, die er erzeuget.

Als Gegenstück: die Pfalz. Weite Flächen ringsumher, tiefer, grundiger Boden in sonnendurchtränkter Ebene. Alles atmet Behäbigkeit und fruchtige Schwere, in der Mandeln und Kastanien gedeihen. Breit und gewichtig ist auch das Schreiten der Menschen, wuchtig im Bau und Schaben. Das ist die Verbundenheit des Menschen mit der Scholle, mit der Arbeit, mit dem Erzeugnis, das beide ihm bringen. Und zwischen Mosel und Pfalz die anderen: die wildromantische Rheinebene mit ihren feuerdurchglühten Burgunderweinen, denen das heiße Felsgestein das Nebenblut erhitzt, das breite Rheintal, Stromlauf zunächst am Mittelrhein noch felsig, die Neben im steilen Saale. Die Weine drum noch ziemlich rassa, noch mehr nach Moselart, doch schon gemildert durch die Breite des Tales.

Wo der Rheingau beginnt, da runden sich die Felsberge zu Hügel, die Konturen der Landschaft erhalten jene garten weichen Linien, jene abgerollte Formensöhne, die den Menschen die vornehme Gestalt vermittelt. Die Formung des Bodens lockert sich vom felsigen Gestein über den leicht verwitterbaren Schiefer bis weiter rheinwärts zu tiefgründigen Mergelböden auf. Das Rheintal weitet sich weiter und weiter. Die blumenreiche Rieslingtrabe steht auf sonnendurchglänzten sanft ansteigenden Südhängen, von dem hochragenden Wall des Taunusgebirges vor kalten Nordwinden wohlbehütet. Das alles gibt den Hochgewächsen des Rheingaus Milde, Schönheit und vornehme Rasse. Das Seitental der Nahe hat Weine mannigfacher Art. Nahe der Mündung bestimmt die Breite des Tales noch die Art; südaufwärts, wo die felsigen Ufer im Schiefer und Porphyrgestein sich immer enger zusammenbrängen, gedeihen die feintrassigen Gewächse. Das Nahe-tal weiß noch nicht so recht, ob es sich in Formung der Mosel oder dem Rheine anpassen soll. Das gibt den Weinen jene glückliche Mischung, die ihn sich einmal mehr dem Charakter der Moselweine zuneigen, das andere Mal ihm mehr der milderen Fülle der Rheinweine ahnen läßt. Vom Nahe-tal vollzieht sich fast unmerklich der Anschluß an die Nebengefüße von Rheinhessen. Auf Mergel-, Kies- und Sandböden, klimatisch sehr begünstigt, auf hügeligen Land und in der Ebene, wächst ein Wein, der sich, unter ähnlichen Bodenverhältnissen gewachsen, schon mehr und mehr der Fülle der Pfalzweine zuwendet. Die Pfalz überträgt gleichsam die Qualitätsdrehschleife für alle süddeutschen Weinbaugebiete am Rhein und seiner Nebenflüsse. Je mehr sich diese den sonnigen Breiten dieses weingegneten Landes nähern, um so mehr nimmt die Reife und Güte des Weines zu. Die vielfältigen Unterschiede bestimmen neben Klima und Traubensorte das Bild der Landschaft und die Form des Bodens.

Die bunteste Karte liefert wohl das badische Weinbaugbiet. Dort, wo der junge Rhein sich noch ungebärdig in den Bodensee stürzt, beginnt der deutsche Weinbau mit den sogenannten Seeweißen. Urige, noch derbe Naturbüchsen sind's. Erst nachdem die Güte des Bodens die Wildheit des Rheintales gemildert hat, im Markgräflerland, der fruchtbarsten Ebene zwischen Strom und Bergen, wird der Wein zarter. Am Kaiser-

stuhl zeigt er schon die Blau des Basaltgesteins, um in der Ortenau, dem Qualitätsgebiete Badens, die Kraft und Fülle der benachbarten Pfalz sich zu eigen zu machen. Auch am Rhein nimmt die Qualität mit der Annäherung an die Rheinebene zu. Der Franklenwein ist somit eine Klasse für sich, überwiegend auf Muschelkalk gewachsen, der ihm die eigene Art gibt, wie er sich auch im eigenen Gewande, dem originellen Vorbüchel, repräsentiert. Die hervorragenden bufsüßlichen Rieslingweine am Würzburger Stein haben vor allem ihren Ruhm begründet.

Lustig wie das Tal des Neckars, einfach und schlicht wie das Volk sind die Weine aus Württemberg, zuverlässige handfeste Gefährten für die Wanderungen durch dieses schöne Land. Du mußt sie schon im Lande suchen, denn draußen bekommt du sie kaum zu Gesicht. Die Bodenverbundenheit des weinfrohen Völkchens geht so weit, daß es den Wein im Lande selber trinkt. Glückliches Land!

## Autounfall bei Kilometerstein 13.

Prinz Ludwig von Hessen schwer verletzt.  
Der 27jährige Prinz Ludwig von Hessen, der zweite Sohn des früheren Großherzogs Ernst Ludwig, erlitt, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, auf der Reichsautobahn bei Kilometer 13 einen schweren Kraftwagenunfall. Der Wagen des Prinzen streifte einen plötzlich haltenden Lastwagen, kam dabei ins Schlingern und überschlug sich. Der Prinz wurde herausgeschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. Er wurde in das Altona-Hospital nach Darmstadt gebracht, wo sich sein Befinden inzwischen gebessert haben soll.

## Zu Fuß über die Ostsee.

Mit Wasserstern in vier Stunden 23 Kilometer zurückgelegt.  
Eine aufsehenerregende Sportleistung vollbrachte der vierunddreißigjährige Deutsche Fritz Ernst Neumann. Auf ungepöpelten Wassersternen eigener Konstruktion, die bei nur sechs Kilogramm Gewicht 200 Kilogramm Auftrieb haben und auf Handlöffelgröße zusammenlegbar sind, marschierte Neumann von seinem Abungsplatz Veene münde auf Usedom trodenen Fußes über die Ostsee nach Thiesow auf Rügen, wo er von der erkaunten Einwohnerchaft des bekannten Badeortes mit Begeisterung empfangen wurde. Trotz zeitweilig widriger Strömungsverhältnisse und lebhafter Dünung legte der mutige Sportmann und Erfinder die 23 Kilometer lange Marschstraße in genau vier Stunden zurück.

## Erschütterndes Kinderelend in der Tschechoslowakei.

70 bis 75 v. H. der Schulkinder sind unterernährt.  
In den letzten Wochen mußten in der Tschechoslowakei zahlreiche Schulen geschlossen werden, da viele Kinder an Diphtherie und Scharlach erkrankt waren. Das lenkt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die erschütternden gesundheitslichen Zustände der Schulkinder. Untersuchungen, die an den Kindern der Warsdorfer Schulen vorgenommen wurden, erwiesen, daß 70 bis 75 v. H. aller Schulkinder unterernährt und daher für Krankheiten besonders anfällig sind. Diese Ziffern würden noch höher sein, wenn nicht alle Anstrengungen durch die Wohltätigkeitsvereine gemacht würden, das Kinderelend wenigstens einigermaßen zu mildern. Man weiß aber nicht, wie man die Untersuchungen in diesem Winter durchführen soll, da kein Geld vorhanden ist.

## Geschäfte mit falschen Bloßnoten.

Verhaftung eines jüdischen Ehepaars in Danzig.  
In einer Danziger Sparkasse versuchte die Frau eines Eisenbahners, zwei Tausend Bloß-Banknoten auf ihr Konto einzuzahlen. Der diensttuende Beamte bemerkte sofort, daß es sich bei den Banknoten um eine Sorte handelte, die von Polen wegen eines 15 Jahre zurückliegenden Zwischenfalls niemals herausgegeben worden waren. Die Ermittlungen ergaben, daß das Ehepaar Dornöse, das im Besitz dieser Noten war, das Geld von einer Jüdin Lubianikla erhalten hatte. Hausdurchsuchungen bei ihr brachten noch weitere 37 dieser Scheine zum Vorschein. Das Ehepaar Lubianikla hat mit diesen falschen Scheinen wahrscheinlich vor der Geldabwertung größere betrügerische Geschäfte getätigt und wurde daher verhaftet.

Die Geschichte der beanstandeten Tausend-Bloß-Scheine ist reichlich geheimnisvoll. 1920 hatte die polnische Regierung in England diese Scheine in großen Mengen drucken lassen. Als die Sendung in Neufahrwasser damals ankam, verschwand auf bisher noch ungeklärte Weise ein ganzes Paket dieser Scheine, so daß sich die polnische Regierung entschließen mußte, diese Banknoten überhaupt nicht zur Ausgabe gelangen zu lassen, wollte sie nicht einen Millionenschaden erleiden. Man hofft nun, durch diese neue Spur das Rätsel um das gestohlene Paket klären zu können.

## Kurze Nachrichten.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat am 7. Oktober der Austausch der Ratifikationsurkunden des zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika am 3. Juni d. J. in Washington abgeschlossenen Abkommens stattgefunden, durch das die Fortsetzung des seit 1924 bestehenden deutsch-amerikanischen Freundschafts-, Handels- und Schiffsabkommens ohne die Bestimmungen des Artikels VII über die gegenseitige Weisbegünstigung im Warenverkehr vereinbart worden ist.  
Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den stellvertretenden Präsidenten des Verberats der deutschen Wirtschaft, Dr. Heinrich Funke, zum Ministerialrat ernannt.

Moskau. Auf einem großen Festabend bei der 44. Jahrestagung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus sprach Dr. Hüttig vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP. zum Thema „Wirk der Alkohol durch Ausmerzung rasseverbessernd?“. Der Vortragende wies besonders darauf hin, daß mit Alkoholmißbrauch und schwerer Trunksucht auch soziale Einstellung und hemmungsfreies Triebleben verbunden seien.  
Paris. Auf Grund von Beschlüssen der Internationalen Konferenz der Carnegiestiftung und der Internationalen Handelskammer ist in Paris eine internationale Konferenz für Währungsstabilisierung zu einer vorbereitenden Sitzung zusammengetreten.

Moskau. Nach amtlichen Meldungen ist jetzt, ähnlich wie in der Roten Armee, auch in der sogenannten „Hausverwaltung für staatliche Sicherheit beim Innenministerium der Sowjetunion“, der ehemaligen DGBU, eine Rangordnung eingeführt worden, die sich eng an die französischen Militärbezeichnungen anlehnt.

## Rangierlokomotive fährt auf einen Personenzug.

Die Preißeckelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Auf dem Bahnhof Stendal fuhr Dienstag nachmittag eine Rangierlokomotive auf den dort stehenden Personenzug 292 auf. Fünf Reisende wurden leicht verletzt, die jedoch ihre Fahrt fortsetzen konnten. Der Sachschaden ist nur gering.

# Die Bettlerin von St. Horatius

Originalroman von Geri Rothberg.

13. Fortsetzung  
Nachdruck verboten  
Eine Viertelstunde später schlug Angelika Lodenhauer denselben Weg ein. Der Weg war beschwerlich, aber sie achtete nicht darauf. Sie merkte es erst, als die Füße schmerzten. Die Füße, die in dünnen, eleganten Schuhen steckten. Sie lächelte. Nein, sie war ja so ungewöhnlich wie nur irgend möglich gekleidet für solch eine Tour, die über felsplateaus führte. Aber das war jetzt ganz gleich.

Einmal, an einer Biegung, sah sie Ernst von Barow dort broden. Er hatte die Ruine erreicht. Und nun hastete sie hinter ihm her. Sie mußte ihn erreichen, sie mußte ihn sprechen. Und sie hatte nichts von all der landschaftlichen Schönheit gesehen, sie hatte nicht die träumenden weichen Blicke bemerkt, nicht die blühenden Märchengärten, die dazu gehörten. Sie wußte nur eins: Heute durfte ihr Ernst von Barow nicht entgehen. Heute nicht!

Auf den Stufen der alten schönen Kapelle sah wieder die Bettlerin. Noch waren keine Besucher da, aber sie kamen bald. Die großen flammenden Augen der Bettlerin laßen hinüber zur Klostermauer, wo soeben ein großer, dreißigjähriger Mann verschwunden war. Und einige Zeit später kam eine Frau, die auch in der Ruine verschwand.  
Die Bettlerin stand auf. Golden beleuchtete die Morgenjonne ihre hohe, königliche Gestalt. Voll gespanntester Aufmerksamkeit sah die Frau nach der Ruine hinüber.

Aber dann kamen die ersten Besucher nach der Kapelle, und die Bettlerin sah wieder teilnahmslos auf den Stufen. Und in ihren Korb fielen die reichen Gaben.  
Dranten zwischen modrigem Gestein schritt Ernst von Barow. Die vielen Gänge und Winkel boten jedesmal einen fremden Anblick, wenn man wieder hier weils. Es war, als hätten sich die Wände jedesmal verschoben. Das war Unfinn. Aber wenn man sich nicht genau auskannte, dann hatte man eben diesen Eindruck.

Und nun überkam ihn doch wieder das Fieber des Forschers, der auf seine Gefahr mehr achtet, wenn es darum geht, das gesteckte Ziel zu erreichen. Hier, dieser enge Gang mußte zu der steinernen Nonne führen.

Ernst von Barow schritt an der Wand entlang, leuchtete an der Wand hoch. Zwischen Rissen brädelte Gestein herab. Aber die steinerne Nonne zeigte sich nicht.  
Barow blinnte sich um.  
Es war ihm, als hätte er Schritte gehört. Aber er mußte sich getäuscht haben. Forscher waren jetzt keine hier anwesend, man hatte es ihm ausdrücklich bestätigt. Und sonst verirrte sich ja kein Mensch in diese sagenhafte Ruine.

Aber — wo war nur die Nonne?  
Es mußte doch dieser Gang hier sein?  
Neben ihm tauchte ein Schatten auf. Barow wandte sich um. Zwei weiche Arme umschlangen ihn, eine Stimme flüsterte:  
„Vergiß doch endlich, vergiß. Ich habe dich doch lieb.“  
Angelika!  
Ernst von Barow schüttelte sie ab wie etwas Lästiges, Widerliches.

„Ich habe Ihnen gesagt, daß wir für alle Zeiten miteinander fertig sind. Ich begreife Sie nicht, daß Sie mir gegenüber durchaus Ihre Frauenehre aufs Spiel setzen wollen.“  
„Ja“, sagte er und lehnte sich an die Wand. Seine Augen blitzten verächtlich, ganz deutlich sah sie es im Schein der Taschenlampe. Ein Schluchzen, das sich an den Wänden brach, dann ein lauter Schrei:  
„Ernst, um Gottes willen — du — du —!“

Schmal, finster, unheimlich hatte sich die Wand, wo Barow stand, auseinandergeschoben. Im gleichen Augenblick schob sie sich wieder zusammen. Aber Barow war verschwunden, und mit irren Augen starrte die Frau in die Finsternis. Dann sank sie ohnmächtig zu Boden.  
Am nächsten Morgen erst fand man Angelika Lodenhauer. Man hatte sie die ganze Nacht hindurch ge sucht, und nur dem Umstand, daß zwei junge Italiener, Fischer, die Dame zur Ruine hatten gehen sehen, war es zu verdanken, daß man sie hier überhaupt gesucht hatte.

Man überführte sie sofort in ein Krankenhaus, denn sie rebete vollkommen irze. Eine Wand habe sich geöffnet und Ernst von Barow sei darin verschwunden. So etwas! War die Frau irrfinnig? Wahrscheinlich doch. Denn ein Mensch mit fünf gelunden Stannen konnte nicht solch unmögliches Zeug schwachen. Sicherlich war die Dame doch vor Angst irze geworden und auf ihre dringenden Bitten, den Verschundenen zu suchen, brauchte man absolut nichts zu geben. Absolut nichts. Man würde die Dame hier gut pflegen und dann war die Geschichte erledigt.

Es kam aber anders.  
Fritz Hilberg meldete auf der Station, daß sein Freund Ernst von Barow seit gestern abhängig sei.  
Abhängig? Seit gestern? Ernst von Barow? Ja, von dem hatte doch die Frau gesprochen, die man für irze hielt? Was kam denn da für eine seltsame Sache ans Licht?

Nach einigem Hin und Her wußte die Behörde, daß es der deutsche Forscher sei, der die Erlaubnis hatte, in den Ruinen seinen Studien obzuliegen.  
Nun durchsuchte man die Ruine. Durchsuchte jeden Winkel und kam doch wieder zu dem Schluß, daß die Frau eine Irrfinnige sei oder eine Verbrecherin.

Fritz Hilberg in seiner grenzenlosen Angst um den Freund trat die Sache breit und erzählte, daß Angelika Lodenhauer die frühere Braut Ernst von Barows gewesen sei.  
Hin!

Die Sache bekam ein anderes Licht. Man verhörte Angelika. Aber sie weinte und schrie, man solle lieber den deutschen Herrn suchen. Die Männer seien ja alle verblödet. Statt sie hier stundenlang zu verhören, sollte man lieber Ernst von Barow suchen.  
Man suchte ja auch. Aber man fand nichts. Und die Erzählung der Dame, daß sich die Wand geöffnet habe und von Barow darin verschwunden sei, belästigte man. Mußte man belästeln, weil es gar so nach Märchen klang!  
Fortsetzung folgt.

Der Name „Kneipp“ bürgt für Kathreiner den Kneipp-Malzstaeffe!





# Der Schlangentöter.

Erzählung von Hugo Pahlmann, Farm Dugab-Eud westafrika.

Die Regenzeit hatte eingesetzt. An einem schwülen Abend sahen wir Harmangelstellen auf der breiten Veranda des Farmhauses im Fahlwasser. Obgleich es den ganzen Nachmittag über stark geregnet hatte, war eine Abkühlung kaum zu verspüren.

Es war die erste Regenzeit, die ich in Südwestafrika erlebte. Kurz vor Feierabend hatte ich noch ein aufregendes Abenteuer bestanden: Ich erledigte ganz in der Nähe des Farmhauses eine Wamba von fast zwei Meter Länge, eine der giftigsten Schlangen. Ich zog ihr dann die Haut ab, um sie zu präparieren.

An diesem Abend kam ein alter Südwester von der Nachbarmannschaft zu uns herübergeritten, der den Beinamen „Der Schlangentöter“ führte. Als ich auch ihm voll Stolz meine Beute zeigte, warnte er mich dringend, die Haut im Hause zu behalten oder gar in mein Zimmer zu nehmen. Die Schlangen dieser gefährlichen Art lebten meist zu zweien, die Lebende werde bald nach der Gefährtin suchen und mit einem Besuch abwarten.

Wir lachten über ihn; er solle uns keinen Bären aufbinden. Auch ich glaubte an solche Märchen nicht und legte die Haut hinter mir auf die Verandabänke. — Der Fall war für mich erledigt.

Es entwickelte sich bald eine recht fröhliche Stimmung, einer von uns holte seine Gitarre, und wir sangen alle die bekannten Lieder der Heimat. Einzig der Schlangentöter hatte sich abgefordert. Er saß verstimmt in seinem Sessel und ließ den Eingang nicht aus den Augen.

Gerade warf ich ihm einen verblödeten Blick zu: Da berührte sich unglücklich sein Gesichtsausdruck, seine Augen sprühten. Mit einem Satz war er an der Treppe und ließ die Hilferdeppel herniederfallen.

Wir waren alle aufgesprungen. Ich glaubte meine Schlangenhaut dort unter seinen Fiebers zu sehen: „Meine Schlange, meine Schlange! Was machen Sie denn damit?“ — „Nicht Ihre Schlangenhaut, aber eine Schlange!“ antwortete er, „und zwar die andere, deren Besuch ich Ihnen vorhergesagt habe.“ Während sagte seine Peitsche auf den sich windenden Leib der Wamba. Dann zertrat er mit seinem schweren Reittier den Kopf des Reptils.

Wir sahen bald wieder in fröhlicher Runde. Und nun erzählte der „Schlangentöter“, wie er einst zu seinem Spitznamen kam.

„Es war vor dem Weltkriege. Ich lebte als Verwalter auf einer Farm bei Outjo. Wir hatten guten Regen, tagelang krönte das ersehnte Raß vom Himmel, und kein Sonnenstrahl drang zur Erde durch. Eines Morgens endlich hatten sich die Wolken verzogen, die Sonne überstrahlte das glänzende Feld und spiegelte sich in tausend Wasserläden. Da fachte ich meine kleine Schimmelmütze, um zur Vahnstation zu reiten und die ersehnte Post zu holen. Auch Flott, mein getreuer Dobermann, freute sich des Sonnenmorgens. Freudig bellend sprang er voraus, als ich in den schönen Tag hinausritt.

Mein Weg führte über die Farm eines Freundes. Sein Haus lag etwas abseits. Er war nicht dabei. Von seinen Eingeborenen erfuhr ich, daß er nach seinem Viehposten geritten sei. Das war kein großer Umweg — so ritt ich hin. Die Begrüßung war nicht besonders herzlich. Der Gute

war in schlechtester Laune. Der schwere Regen hatte das Mauerwerk seines Brunnens untergraben, nun war ein großes Stück eingestürzt.

Da möchte denn auch ich, daß ich weiter kam. Um den Weg wieder zu erreichen, mußte ich quer durch das Gelände reiten. Flott war vor mir und suchte überall im Großen herum. Plötzlich verbeulte er etwas. Ehe ich mich noch hinwenden konnte, machte auch meine Stute einen Satz zur Seite, und an der Stelle, die ich soeben passiert, erhob sich hoch aufragend eine große Schlange.

Was nun folgte, spielte sich in Sekunden ab, kam mir aber wie eine Ewigkeit vor. Noch heute sehe ich all das Entsetzliche vor mir, als sei es gestern geschehen...

Ich war auf einem sandigen Platz angelangt. Flott, der Schlangen nicht fürchtete und früher mehrere erledigt hatte, packte soeben wieder an einer anderen Stelle zu, während die erste Schlange zusehend im Sande lag. Ich rief den Hund sofort zurück, aber es war schon zu spät, zwei der Reptile schlugen ihm zu gleicher Zeit ihre Giftzähne in den Leib.

Ich hörte ihn aufheulen, wollte ihm zu Hilfe eilen, da bäumte sich auch mein Schimmel auf. Von Hals und Brust hing ihm eine Schlange herab. Wohin ich auch blinnte, überall ringelte sich das Gewürm. Einzeln, paarweise, zu dicken Klumpen geballt, wälzte es sich auf dem von der Sonne beschienenen Sande.

Rings um mich her fauchte und zischte es. Mein Pferd bäumte sich verzweifelt und höhnte. Ein Laut, so angsterfüllt, daß ich ihn nie vergessen werde. Schließlich riß ich das Tier herum, gab ihm die Sporen und jagte im Galopp davon. Ich hatte dabei nur den einen Gedanken: nicht stürzen!

Nach wohl hundert Metern fiel die Stute in Schritt und blieb schließlich stehen. Hinter uns hörte ich Flott noch immer wütend bellend, hin und wieder aufheulen, — aber die Laute wurden schwächer und schwächer.

Ich sprang aus dem Sattel und untersuchte mein Pferd. Es war von Schlangengebissen übersät, kleine Blutstropfen perlten auf dem weichen Fell. Da legte ich meine Arme um den Hals des schöhnenden Tieres und ließ es seinen Kopf. Nach einmal hörten wir Flott aufheulen, dann wurde es drüben still.

Ich stieg auf einen Termitenbühl und sah von weitem die Schlangenkügel auf dem gelben Sande. Ich war auf einen Paarunspass der Schlangen geraten.

Auch die Stute verendete. So schlug ich zu Fuß den Weg zu dem Freunde ein, den ich vor kaum einer halben Stunde so froh verlassen. Von weitem hörte ich ihn rufen. Er hatte das Gebell des Hundes vernommen und vermehrte ein Unglück.

Gemeinsam gingen wir zurück und erkletterten den Termitenhügel. Aber nichts war mehr zu entdecken. Da gingen wir vorsichtig näher. Mein alter Flott lag die geschwellte Kehle zwischen einem halben Dutzend erschreckter Schlangen. Traurig nahm ich ihn auf und trug ihn zu dem Körper des Pferdes. Dann haben wir um die Leider Holz aufgeschichtet und sie verbrannt. Meine beiden Lebensretter sollten nicht Schaakalen und Hünen zum Fraß dienen.

Seit jener Stunde habe ich dem Geschehle der Schlangen Rache geschworen und jede geißelt, die meinen Weg kreuzte — und das waren viele, viele...

## Neues aus aller Welt.

### Zwei Geistliche wegen Devisenvergehen festgenommen.

Die Landesstelle Koblenz-Trier teilt mit: Der Geistliche Rat Kammer und der Domvikar Rieff, beide aus Trier, wurde am Sonnabendvormittag wegen Devisenvergehens von der Zollfahndungsstelle Adlin vorläufig festgenommen. Das Amtsgericht Trier hat gegen beide Haftbefehl beantragt. Wie wir erfahren, soll es sich um Devisenvergehen größeren Ausmaßes handeln, die seit 1933 verübt wurden.

### Schweres Einsturzungsloch in Italien.

In der Nähe von Florenz hat sich in einer Ebene ein furchtbares Einsturzungsloch ereignet. Der obere Scheinboden, der schon durch allzu starke Belastung seit längerer Zeit baufällig war, stürzte plötzlich ein und begrub drei junge Mädchen, die im Gebäude mit Arbeiten beschäftigt waren, unter sich. Alle drei wurden von den Trümmern begraben und konnten nicht mehr lebend geborgen werden.

\*

Reichsautobahnbau bringt verschollenes Dorf ans Tageslicht. Im Raum sind oberhalb von Alergersfeld bei den Erdarbeiten an der Reichsautobahn Spuren des einstigen, im Dreißigjährigen Kriege untergegangenen Dorfes Mittelwiesfeld gefunden worden. Die Funde wurden vom Stadtgeschichtlichen Museum in Frankfurt a. M. geborgen, das auch die Abmessungen gemacht hat und den Fund wissenschaftlich untersucht.

Die idyllische Oberfeld. In Aachen fand ein gewisser Martin Brodmüller bei der Rückkehr von der Arbeit seine Ehefrau nicht zu Hause vor. Er begab sich sofort auf die Suche und fand sie um 2 Uhr nachts am Arme eines fremden Mannes. Brodmüller verabreichte dem Fremden eine Backpfeife. Der Fremde stürzte so unglücklich, daß er sich einen tödlichen Schädelbruch zuzog. Brodmüller war zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, in der Revision wurde er jetzt aber freigesprochen.

Literaturpreisrichter erhielt die Note 3-4 im Schulaufsatz. Der kürzlich mit dem 1. Preis im Buchwettbewerb der Stadt München: „München als Weltreisziel“, ausgezeichnete 16jährige Schüler Helmuth Brunscher bekam am gleichen Tage, an dem ihm der Literaturpreis ausgeschrieben wurde, einen Schulaufsatz mit der Note 3-4 zurück.

Drei Menschen im brennenden Auto umgekommen. Ein mit vier Personen besetzter Personentransportwagen stieß in Hamburg mit einem Straßenbahnzug zusammen. Die vier Insassen waren sofort bestunnt, als Augenzeugen Rettungsversuche vornehmen wollten, ereignete sich eine Panzerexplosion. Drei Insassen verbrannten vollständig, der vierte wurde schwer verletzt und im Krankenhaus zugeführt werden.

Gerichtliches Nachspiel zu einem Wildererdrama. Vor dem Schwurgericht Traunkirchen wurden zwei



Reichsminister Dr. Goebbels besichtigt die Vorarbeiten zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels stattete dem Hauptamt der RFB in Berlin einen Besuch ab und besichtigte unter Führung des Reichsbeauftragten für das WSW, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt (neben ihm) die Vorbereitungsarbeiten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36.

Wilderer, der 25jährige Grieche und der 31jährige Steinhacker, zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Sie waren vor drei Jahren von dem Jäger Precht beim Wildern überrascht worden und hatten dann versucht, ihn über einen Abhang hinunterzujagen. Bei dem Ringkampf über den Abgrund wäre einer der beiden Wilderer beinahe selbst ins Leben gekommen.

Der rote Fingerring als Fischköder. In einem Seebad in der Nähe von New York wurde einem jungen Mädchen beim Baden von einem Fisch die große Zehe ihres rechten Fußes abgebissen. Schuld an diesem Unglück hatte ganz allein das Mädchen selbst. Es hatte, einer reichlich geschmacklosen Mode folgend, nicht nur die Fingerringe, sondern auch die Fingerringe rot lackiert. Nach der Ansicht von Fischern ist der Fisch durch die rote Farbe der Ringe angelockt worden, so daß sie gewissermaßen als Köder wirkte.

## Bücherchau.

„Das Ehrenkreuz“. (Trauner Verlag, Berlin S.M. 88). Mit unserm Volksgemein ist für jeden Deutschen der Gedanke der deutschen Freiheit verbunden. So ist es nur selbstverständlich, wenn heute wieder das ganze Volk der Armee zuzuhilfen und sich bis ins einzelne für ihren Aufbau, darüber hinaus aber auch für ihre Bekämpfung und die der anderen Nationen interessiert. In einem solchen Augenblick begrüßen wir das Ehrenkreuz einer illustren Wochenschrift für Wehr und Volk, umso mehr als sich durch sie unendlich die Soldaten der alten Armee, die Kämpfer des großen Krieges und Träger des Ehrenkreuzes in den jungen Wehrkämpfern zu einer geschlossenen Front deutscher Wehrhaftigkeit zusammenschließen können. Schon der Name Zeitschrift „Das Ehrenkreuz“ deutet auf Wehr und Volk. „Das Ehrenkreuz“ wendet sich also an alle Soldaten des großen Krieges, die das vom Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete und vom Führer Adolf Hitler verliehene Ehrenkreuz für ihre im Weltkriege geleisteten Dienste tragen und zu gleich aber auch an die jetzigen Wehrkämpfer der Nation, wie an die deutsche Jugend, die berufen ist, der neuen Wehrmacht einstmals ihre Dienste zu widmen. Der Soldat des großen Krieges findet in dieser neuen illustrierten Wochenschrift Berichte in Wort und Bild über die Taten des Weltkrieges von 1914/18 und dem Frontgeleit, den Sieger von einst zu Lande, auf dem Wasser, in der Luft. Der Soldat der deutschen Wehrmacht liest darin Neues aus den Kasernen und Mandirern, vom Ernst und der Hochachtung des Soldatenlebens von heute, die Jugend aber findet in dieser Zeitschrift Ansporn, Unterhaltung und Belehrung über alle Fragen, die die Wehrmacht betreffen. Es ist ein genaues Bild über den Stand der Wehr im In- und Auslande, das sich den Lesern des „Ehrenkreuzes“ bietet. Zahlreiche sachkundige Mitarbeiter werden dem Lesern immer wieder Neues vor Augen führen und sie so Einblicke gewinnen lassen in das Leben unserer Wehrmacht und der Armeen anderer Nationen. Damit erfüllt diese Zeitschrift wirklich ihre Aufgabe, nämlich das Volk lebendiger Traditionen zu sein, in dem sich alte und neue Armee die Hände reichen, um gemeinsam den Dank deutscher Wehrhaftigkeit zu pflegen und zu fördern. Allen alten und jungen Soldaten der deutschen Armee, denen die sie liebten sei durch diese Zeitschrift auf das wärmste empfohlen.

## Turnen, Sport und Spiel.

### Oberleutnant Brandt krönte seine Siegesserie.

Den Abschluß des Warschauer Reitturiers stellte der Preis der Sieger dar, in dem Oberleutnant Brandt auf Derby seinen fünften Sieg in diesem Turnier feiern konnte. Dieses Springen war besonders wertvoll, weil nur solche Pferde teilnehmen durften, die in den bisherigen Wettbewerben des Turniers erste bis fünfte Preise erhalten hatten. Oberleutnant Brandt hatte den Preis vom Vorjahr zu verteidigen. Für die Entschädigung hatten sich Brandt und der polnische Reittmeister Szofian qualifiziert. Brandt mit Derby blieb hier überlegener Sieger und holte sich dadurch den Preis zum zweitenmal. Durch diesen Sieg hat Deutschland weltens den besten Platz im Gesamtergebnis des Warschauer Reitturiers erringen können. Es hat fünf Siege zu verzeichnen, die übrigen Länder mit Italien (2), Ungarn, Polen und Österreich (1) zusammen genommen auch nur fünf Siege. Dazu kommen eine ganze Anzahl guter Plätze für Deutschland.

v. Gramm und Hensel Schlafrundengegner in Meran. Beim Tennisturnier in Meran gibt es eine rein deutsche Schlafrunde beim Herrenpaar, in der sich die beiden deutschen Spitzspieler Gottfried von Gramm und Henner Hensel gegenübersehen. Hensel schlug Laroni (Italien) und Elmer (Schweiz), während von Gramm über Metza (Österreich) und Szjeti (Ungarn) erfolgreich blieb. Beim Damenpaar der Damen sind Horn (Deutschland), Sperling (Dänemark), Redziejowska (Polen) und Rathien (Frankreich) noch im Turnier.

Guine gewann das zweite Spiel der Schwachweitmehrschaft. Das in Amsterdam ausgetragene zweite Spiel der Schwachweitmehrschaft zwischen dem Holländer Guine und dem Weltmeister Aliechin gewann der holländische Bekämpfer nach dem 45. Zuge.

Dieser bestegte Nolando in der dritten Runde. Im Wert 11er Sportpaß fand der beste deutsche Halbschwerer, Adolf Heuer ein neues Opfer in dem Italiener Nolando, den er in der dritten Runde zur Aufgabe zwang. Bester deutsche Sieger gab es durch Vesselmann nach Punkten über Bednec (Frankreich), Meister Stegmann über Venziano (Luxemburg) ebenfalls nach Punkten, Erwin Aliechin über Hug (Frankreich) nach Punkten.

## Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 10. Oktober.

Leipzig: Belle 382,2 — Dresden: Belle 283,3  
5:50: Mitteilungen für den Bauer. \* 6:00: Choral, Morgenspruch, Funfgymnastik. \* 6:30: Vom Deutschlandsender: Fröhliche Morgenmusik. \* 7:00 bis 7:10: Nachrichten. \* 8:00: Funfgymnastik. \* 8:20: Vom Deutschlandsender: Morgensprüche für die Hausfrau. \* 9:00: Sendepause. \* 9:40: Kinderprogramm. \* 10:00: Wetter, Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm. \* 10:15: Vom Deutschlandsender: Volkssiedlungen. \* 11:00: Beredenachrichten. \* 11:30: Zeit, Wetter. \* 11:45: Für den Bauer. \* 12:00: Mittagessen. \* 13:00: Zeit, Nachrichten, Wetter. \* 13:15: Was München: Mittagessen. \* 14:00: Zeit, Nachrichten, Märje. \* 14:15: Vom Deutschlandsender: Allezeit — von zwei bis drei. \* 15:00: Aus Dresden: Deutsche Literatur, Buchbericht. \* 15:20: Sendepause. \* 15:40: Wirtschaftsnachrichten. \* 16:00: Kunstbericht. \* 16:10: Johannes Brahms, gespielt vom Streichquartett. \* 16:50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. \* 17:00: Aus Hamburg: Punkte Ruff am Nachmittags. \* 18:30: Das Gesetz der Serie. \* 18:50: Junge Geselandschaft: Neue Lieder der Hitler-Jugend. \* 19:20: Von schritten Meydne und merkwürdigen Schneidern, Hörspiele. \* 19:55: Umkehrung am Abend. \* 20:00: Nachrichten. \* 20:10: Aus Breslau: „We's einmal war“, Unterhaltungskonzert des großen Kammerorchesters. \* 22:00: Nachrichten, Sport. \* 22:30 bis 24:00: Nachmittags des Leipziger Sinfonieorchesters.

Deutschlandsender: Belle 1571.

6:00: Modenspiele, Tagespruch, Choral, Wetter. \* 6:10: Funfgymnastik. \* 6:30: Fröhliche Morgenmusik. \* 7:00: Nachrichten. \* 8:20: Morgensprüche für die Hausfrau. \* 9:00: Sperrzeit. \* 9:40: Kinderprogramm. \* 10:00: Sendepause. \* 10:15: Volkssiedlungen. \* 10:55: Sendepause. \* 11:05: Zeit, Nachrichten für die Hausfrau. \* 11:15: Wetter, Wetter. \* 11:30: Bauer spricht — Der Bauer hört. — Ansf. Wetter. \* 12:00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. \* 12:55: Zeitzeichen. \* 13:00: Glühwünsche. \* 13:45: Nachrichten. \* 14:00: Märje — von zwei bis drei! \* 15:00: Wetter, Börse, Programmhinweise. \* 15:15: Deutsche Dichterrinnen der Gegenwart. \* 15:45: Klaviermusik: Brahms. \* 16:00: Musik am Nachmittags. \* 17:55: Ein Deutscher auf Entdeckungsfahrt in Brasilien. \* 18:10: Ruff der Jugend: Gerhard Schumann. \* 18:20: Aus Hamburg: Punkte Ruff am Nachmittags. \* 18:45: Sportfunk. \* 19:00: Aus Saarbrücken: Punkte Stunde. \* 19:45: Deutschlandecho. \* 20:00: Sternspruch, Wetter, Nachrichten. \* 20:10: Aus Stuttgart: „Bert Figaro.“ Von Bodern, Bardieren und Friseurern. Eine belter Folge. \* 21:00: Peter Hande dirigiert die Berliner Philharmoniker. \* 22:00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. \* 22:30: Eine kleine Nachtmusik. \* 22:45: Sperrzeit. \* 23:00—24:00: Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders spielt zur Unterhaltung.